

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pränumerando: Vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.10 Mk., einschließlich des Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustriertem Sonntagshefte „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Vollabonnement: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Preis für den Ausland: 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Zeile erste oder deren Raum 20 Pfg., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Berichterstattungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 16 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Erkocht täglich außer Sonntag.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Sonnabend, den 24. Oktober 1908. Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69/ Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Das agrarische Branntweinmonopol.

Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht nähere Mitteilungen über das geplante Sowjowsche Branntweinmonopol — seine Wiedergabe der einzelnen Bestimmungen des Entwurfs, sondern nur eine allgemeine Inhaltsübersicht, die aber immerhin die Grundzüge des eigenartigen Projekts ziemlich genau erkennen läßt. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet:

Die Vorlage des Reichshauptamtes sieht ein Zwischenhandelsmonopol vor. Das Reich wird den Brennereien ihre Ware abnehmen, läßt sie teils durch andere, teils in eigener Regie reinigen und gibt sie zu bestimmten Preisen ab. Den Brennereien, die besondere Qualitäten erzeugen, wird gestattet, ihre Waren zurückzukaufen und selbst abzusetzen. Der Mehrertrag der Branntweinsteuer soll etwa hundert Millionen Mark betragen. In den ersten zehn Jahren sind Abfindungen an die Brenner zu zahlen. Der Preis, der den Brennereien gezahlt wird, wird ungefähr den Selbstkosten entsprechen. Es wird zu diesem Zwecke ein Normalpreis für eine gutgeleitete landwirtschaftliche Normalbrennerei von 800 Hektoliter Produktion als Grundlage angenommen. Dieser Preis erfährt Abkufungen nach unten für größere und Aufschläge für kleinere Brennereien. Die Schlempe (das Residuum aus dem Produktionsprozeß) soll bei diesem Preise den Brennern als Gewinn verbleiben.

Es ist in Aussicht genommen, den bestehenden Brennereien diesen Preis für den ganzen Inlandsbedarf des Reiches zu Trink- und technischen Zwecken zu zahlen. Geht dieser Bedarf zurück, so erfolgt eine entsprechende Verringerung des Anteils der einzelnen Brennereien. Darüber hinaus können die Brennereien noch in beliebigen Mengen Branntwein erzeugen. Jedoch wird für diesen Ueberbrand ein besonderer Preis festgesetzt, der naturgemäß ungenügend ausfallen muß, weil für den Absatz dieses Ueberbrandes eigentlich nur die Ausfuhr übrig bleibt.

Wenn auf diese Weise zwei Kategorien von Branntwein geschaffen werden, so wäre es doch verfehlt, hieraus auf eine Analogie mit der bisherigen Zerteilung zu schließen, die zwischen dem mit einer 20 Mk. pro Hektoliter bedachten Liebesgabe und einem solchen ohne Liebesgabe unterläßt. Bisher deckte nämlich der Preis des Spiritus, auf den keine Liebesgabe gezahlt wird, seit einer Reihe von Jahren ungefähr die Selbstkosten, während der mit der Liebesgabe bedachte 20 Mk. über den Selbstkosten stand. Kümmer soll die höherwertige Klasse nur die Selbstkosten zuzüglich der Schlempe decken, während der Preis des Ueberbrandes, wenn ein solcher überhaupt hergestellt wird, vermutlich unter den Selbstkosten liegen wird.

Das Reich soll denaturierten Branntwein — vorerst für eine Reihe von Jahren — ungefähr zu den jetzigen billigen Preisen der Zentrale abgeben, um dadurch die Brennereien vor einem Ausfall im Konsum des technischen Branntweins zu schützen, während beim Trinkbranntwein eine Verringering des Verbrauchs unvermeidlich ist. Für die technischen Industrien, wie die Effigfabrikation, die Fabrikation von Lacken, Lacken, Anilinfarben, wird der Spiritus ohne besonderen Aufschlag und ohne einen Gewinn des Reiches abgegeben werden; ebenso für pharmazeutische und wissenschaftliche Zwecke.

Der bisherigen Sonderstellung der süddeutschen Brennereien wird durch einen besonderen Zuschlag zum Einkaufspreis Rechnung getragen. Dieser Zuschlag dürfte etwa 7 Mark pro Hektoliter betragen. Für die Kaufleute, die bisher als Vermittler bei den Brennereien tätig waren, indem sie die Häßer stellten, Vorküffe gewährten und die Abrechnung besorgten, ist eine Fortsetzung ihrer bisherigen Tätigkeit gegen eine angemessene Entschädigung vorgesehen.

Die Angestellten der Spirituszentrale sowie die Angestellten der einzelnen Fabriken, die ihren Betrieb aufgeben, werden, sofern sie nicht in den Reichsdienst übertreten, nach einer Stala entschädigt, der das Dreifache der bisherigen Jahresbezüge als Norm zugrunde liegt. Die Stala steigt mit dem Lebens- und dem Dienstatte.

Es wird ein Uebergangszustand von etwa drei Jahren geschaffen werden. Während dieser Zeit wird es sich entscheiden, ob der Staat die einzelnen Spiritusfabriken übernimmt, die inzwischen verpachtet sind, für Rechnung des Staates zu arbeiten.

Die Regierung sucht bei diesem Zwischenhandelsmonopol dem Einwand vorzubeugen, als ob dadurch von neuem viele Exzessiven in staatliche Abhängigkeit kommen könnten. Die Vermeidung der Staatsarbeit und der Staatsangestellten wird deshalb nur eine geringe sein, weil nur eine relativ kleine Zahl von Spiritusfabriken (Spiritusreinigungsanstalten) vom Staate übernommen werden soll, die im ganzen kaum mehr als 1000 Arbeiter beschäftigen. Eine Reihe anderer Spiritusreinigungsanstalten soll selbstständig erhalten bleiben und für den Staat arbeiten. Die Abfindungen an die Brenner für die Liebesgabe dürften sich im Laufe von zehn Jahren auf etwa 200 Millionen Mark belaufen, während die Abfindungen an die Spiritusfabriken für die Aufgabe ihres Betriebes und die Verwertung der bedeutendsten Fabriken etwa 50 Millionen Mark als einmalige Entschädigung betragen dürfte. Für die Konsumenten ist eine

langfristige Stundung des Preises vorgezogen, die insbesondere den Großabnehmern willkommen sein dürfte.

Die Spiritusfabriken werden nicht, wie im vorigen Jahre vielfach verlautete, nach ihrer bisherigen Rentabilität entschädigt. Es wird vielmehr bei der Berechnung der Entschädigung von dem weit geringeren Verdienst ausgegangen werden, den die Spiritusfabriken seit dem 1. Oktober 1908 ab haben würden, wenn der bei Gründung der Spirituszentrale mit ihnen abgeschlossene Vertrag ausgeführt würde. Daher sind die vorgeschlagenen Entschädigungen viel geringer, als sie im Vorjahre angenommen wurden, und es ist infolgedessen eine energische Opposition der Spiritusfabriken zu erwarten.

Das „Berl. Tagebl.“ hat seine Mitteilungen jedenfalls von einer Seite erhalten, die nicht nur dem Reichshauptamt nahe steht, sondern auch ein Interesse daran hat, das geplante Zwischenhandelsmonopol und das durch dieses den Spiritusbrennern zugeordnete Rentenwesen als möglichst unverfänglich und geringfügig hinzustellen. Vielleicht ist — nicht vom „Berl. Tagebl.“, aber von seinem „authentischen“ Informator — die Veröffentlichung überhaupt nur in der Absicht erfolgt, die öffentliche Meinung in einer vorsichtig gewählten, den Zwecken der leitenden Kreise angepaßten Form auf das ungeheuerliche Projekt vorzubereiten und dadurch die Wirkung der Publizierung des genauen Textes abzuschwächen, die, wie das „Berl. Tageblatt“ ankündigt, in den nächsten Tagen erfolgen soll.

Jedenfalls hätte das „Berl. Tageblatt“ kaum nötig gehabt, zu betonen, daß seine Informationen „authentisch“ sind, denn seine Mitteilungen tragen, was Ausdrucksweise, Stil und Darstellung anbetrifft, in allen Teilen den Stempel dieser „Authentizität“. Schon die Art und Weise wie der Preis, der den Brennereien gezahlt werden soll, als der „ungefähr den Selbstkosten entsprechende“ Preis hingestellt wird, wie ferner der Preis des Spiritus, auf den bisher keine Liebesgabe gezahlt wurde, mit den „Selbstkosten“ gleichgesetzt und schließlich entsehend betont wird, daß die Entschädigungen der Spiritusfabriken viel geringer seien, als im vorigen Jahr angenommen wurde, und deshalb wohl eine energische Opposition der Spiritusfabriken zu erwarten sei, zeigt die tendenziöse „authentische“ Note.

In Wirklichkeit handelt es sich bei dem Projekt nicht nur um eine enorme Belastung des Spirituskonsums zugunsten der Reichskasse — das Zwischenhandelsmonopol soll ihr jährlich 100 Millionen Mark eintragen — sondern in noch stärkerem Maße zugunsten der agrarischen Spiritusbrenner. Das Reich garantiert ihnen die Abnahme ihrer bisherigen Produktion für den Inlandsmarkt zu einem Preise, der dem „Normalpreis“ für eine gutgeleitete landwirtschaftliche „Normalbrennerei“ (das heißt doch wohl Brennerei mit Durchschnittsbetrieb und Durchschnittsertrag) von 800 Hektolitern Produktion entspricht, mit anderen Worten, es zahlt den Brennern einen ungefähr dem bisherigen Durchschnittspreis entsprechenden Durchschnittspreis, gewährt den ganz kleinen ländlichen Brennereien obendrein einen Extrapreiszuschlag und überläßt außerdem allen Brennern, den großen wie den kleinen, die Schlempe zur Verwertung nach eigenem Belieben.

Doch damit ist die Fürsorglichkeit der Regierung für die Profite der Spiritusbrenner keineswegs erschöpft. Bekanntlich erhalten diese heute eine Liebesgabe, die sich auf ungefähr 45 Millionen Mark pro Jahr stellt. Dieses Geschenk des Reiches an die Spiritusbrenner auf Kosten der Spiritusverbraucher soll keineswegs einfach wegfallen. Nach der Ansicht der Regierung haben vielmehr die Brenner auf dieses Nationalgeschick ein wohlverworbene traditionelles Recht. Folglich muß die Liebesgabe abgelöst werden. Und zwar sollen nach den Mitteilungen des „Berl. Tagebl.“ die Brenner zehn Jahre lang eine jährliche Abfindung von ungefähr 20 Millionen Mark erhalten, im ganzen also 200 Millionen Mark.

Ein feines Geschäft! Den Brennern wird erstens durch den Staat der ganze Inlandsbedarf der deutschen Bevölkerung abgenommen; sie brauchen sich also künftig kein Kopfzerbrechen mehr über den Absatz zu machen. Zweitens wird ihnen ein Abnahmepreis garantiert, der ihnen, wenn man die kleinen Extragrattifikationen hinzurechnet, mindestens denselben Profit bietet wie bisher, und drittens erhalten sie noch als Ablösung der Liebesgabe die schöne Summe von 200 Millionen Mark.

Doch selbst damit sind allem Anschein nach die Brenner noch nicht abgefunden; denn in der obigen Mitteilung des „Berl. Tagebl.“ heißt es:

Darüber hinaus können die Brennereien noch in beliebigen Mengen Branntwein erzeugen. Jedoch wird für diesen Ueberbrand ein besonderer Preis festgesetzt, der naturgemäß ungenügend ausfallen muß, weil für den Absatz dieses Ueberbrandes eigentlich nur die Ausfuhr übrig bleibt.

Was heißt das? Soll den Brennern obendrein auch noch für ihren Absatz nach dem Auslande ein „besonderer“ Preis garantiert werden, der ihnen beim Export einen höheren Profit sichert als heute? Fast scheint es so.

Weniger besorgt als um die Profite der agrarischen Brenner ist das Reichshauptamt um die Profite der Raffinierere, der Spiritusreinigungsanstalten, oder, wie man sie gewöhnlich kurzweg nennt: der Spiritusfabriken. Den Besitzern

dieser Fabriken sollen keineswegs ihre Betriebe zu einem Preise abgekauft werden, der deren Rentabilität im letzten Jahrzehnt entspricht, sondern es soll der Berechnung des Wertes dieser Betriebe jener Gewinn zugrunde gelegt werden, den sie „seit dem 1. Oktober 1908 ab haben würden, wenn der bei Gründung der Spirituszentrale mit ihnen abgeschlossene Vertrag ausgeführt würde“. Diese Wertentschädigung halten wir für ganz berechtigt; sie ist noch immer eher zu hoch, als zu niedrig, und die Herren Spiritusfabrikanten haben wenig Veranlassung, sich, wie der Verfasser der Mitteilungen des „Berl. Tagebl.“ verheißt, energisch zur Behre zu setzen. Freilich, was dem einen recht ist, das ist dem andern billig, und wenn die Bülow'sche Regierung die jetzige Zeit der Finanznot für angebracht hält, den agrarischen Spiritusbrennern auf Volkskosten schöne Zukunftsprofite zu garantieren, weshalb sollten dann die Spiritusfabrikanten nicht verlangen, mit demselben vorteilhaften Maß gemessen zu werden?

Der Kanzler hat einst verkündet, er strebe dahin, daß ihm zum Ruhme auf dem Grabstein das Wort gesetzt werde: Hier ruhet ein agrarischer Reichsfürst! Wie es scheint strebt Herr Sowjow — vielleicht erhält er in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Staatswohl bald die Erlaubnis, das Begehrte „von“ vor seinen Namen zu setzen — nach demselben behren Ruhme. Nichts charakterisiert die preussisch-deutschen Zustände besser, als daß selbst unter der heutigen Finanznot, unter dem Druck der heutigen Wirtschaftskrise, die Hunderttausende von Arbeitern vor die bittere Frage stellt: „Woher nehmen wir Arbeit und Brot?“, die Regierung sich nicht scheut, in ihren Steuerreformprojekten die Agrarier mit schönen Extradotationen zu bedenken, obgleich sie die dazu nötigen Summen nur allzu wohl für den leeren Staatsfiskus brauchen könnte.

Wieder ein Attentat auf das Vereinsrecht.

Was die Breslauer und Ragdeburger Polizei gegen die sozialdemokratischen Organisationen tut, das unternimmt jetzt die Berliner Polizei gegen die polnischen Vereine. Sie erklärt ihre Mitgliederversammlungen für öffentliche Versammlungen, woraus folgt, daß in ihnen nicht polnisch gesprochen werden darf!

Im Berliner Organ der Nationalpolen, dem „Dziennik“, berichtete dieser Tage ein Vertrauensmann der national-polnischen Fachorganisationen (die Nationalpolen suchen bekanntlich die polnischen Arbeiter vom Anschluss an die freien Gewerkschaften abzuhalten und geben ihnen als wertloses Surrogat die polnische Fachorganisation) folgendes:

Für Sonntag, den 11. Oktober, hatte ich eine Mitgliederversammlung der polnischen Fachorganisation Berlins einberufen. Ich machte sie durch Jurek in unserem Organ, der „Vereinigung“, bekannt. Die Anzeige hatte folgenden Wortlaut:

Achtung, Berlin und Umgegend! Am Sonntag, den 11. Oktober, um 2 1/2 Uhr nachmittags, findet eine Sitzung für sämtliche Mitglieder der polnischen Fachorganisation im Lokal des Herrn Raderer, Köllnische Str. 17, statt. Zu dieser Sitzung sind auch Mitglieder des Zentralvorstandes geladen. Regv Beteiligung erwünscht.

Zu meinem größten Erstaunen erhielt ich darauf am Sonnabend, den 10. Oktober, folgendes Schriftstück:

Polizeipräsident. Berlin, 9. Oktober.

Akt. VII. Nr. 237 VII G.

In Nr. 19 der „Vereinigung“ vom 5. Oktober befindet sich ein Aufruf, in dem die Mitglieder der polnischen Fachorganisation aufgefordert werden, in der Sitzung usw. zu erscheinen. Nach Lage der Verhältnisse kann man diese Sitzung nicht für eine Mitgliederversammlung ansehen, sondern nur als eine öffentliche Versammlung im Sinne des Reichsgesetzes betreffend Versammlung und Vereinigung. Deshalb müssen nach § 12 des genannten Gesetzes die Beratungen in deutscher Sprache stattfinden. Um Unannehmlichkeiten zu entgegen, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie dem Leiter genannter Versammlung maßgebende Anweisung erteilen.

Unterschrift unleserlich.

An den Vergorbeiter Regulski, Berlin.

Nach kurzem Besinnen begab ich mich mit obigem Schriftstück nach dem Präsidium, was mir jedoch nichts genügt hat. Ueber das Gespräch, das zwischen mir und dem Beamten stattfand, werde ich vorläufig Stillschweigen bewahren.

Am Sonntag zwischen 2-3 Uhr kamen von allen Seiten Mitglieder zur Sitzung. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie die ganze Köllnische Straße mit Sicherheitsbeamten besetzt fanden, als ob man fürchtete, die Leute wären mit Senen oder anderen Werkzeugen versehen zur Versammlung gekommen. Sie brachten jedoch nur ihre Zutrittsgbücher als Legitimation mit, um dem Befehle zu genügen.

Um 2 1/2 Uhr erschienen zwei Beamte in Uniform und nahmen auf dem Podium Platz; gleich darauf erschien noch ein Beamter in Zivil. Er wurde jedoch aufgefordert, sofort den Saal zu verlassen.

Nur vor 3 Uhr eröffnete ich in der üblichen Weise die Sitzung. Sogleich erhebt sich ein Beamter und verkündet, er habe die Versammlung zu überwachern und es dürfe nur deutsch gesprochen werden. Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß es keine öffentliche Versammlung ist, sondern

nach dem Gesetz vom 19. Februar nur eine Mitglieder-
sitzung und nach § 6 Abs. 2 könnten wir zu solchen zusammen-
kommen und über unsere Angelegenheiten sprechen, wie wir
wollten. Anschließend teilte ich auch polnisch die Tagesordnung
mit. Sogleich erhebt sich der Beamte und löst die Versamm-
lung im Namen des Gesetzes auf. Die Anwesenden verlassen
in Ruhe, wenn auch entrüstet, den Saal."

So der Bericht des Dziennik Berlinski.
Als der Bloßfreisinn die Schande seiner Zustimmung zum
Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes zu bemängeln suchte,
verwies er auf die Widerlegung, daß die Polen in den Vereins-
versammlungen ruhig polnisch sprechen könnten. Schon damals hat
der „Vorwärts“ ihn mit der Nase darauf gestoßen, daß die famose, in
der Begründung der Vereinsgesetzgebung abgedruckte Reichs-
gerichtsentscheidung über das Wesen der Vereinsversammlung
von der Polizei bemittelt werden würde, um nach Bedarf jede
Versammlung eines politischen oder ge-
werkschaftlichen Vereins für eine öffent-
liche zu erklären! Das hat den Freisinn natürlich nicht
gehindert, dem Sprachenparagrafen zuzustimmen, zumal ja
der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg in den Verhandlungen
bestritt, daß derartige geplant sind. Was seine Versprechungen
wert sind, das zeigt sich jetzt. Nunmehr erklärt die Polizei
unzweifelhaft Vereinsversammlungen für öffentliche Ver-
sammlungen und benutzt das, um den Polen den Gebrauch
ihrer Muttersprache selbst in ihren Vereinen zu verbieten.
Dabei geniert sie, wie der vorliegende Fall zeigt, auch nicht im
geringsten der Umstand, daß der Staatssekretär des Innern
im Reichstag behauptet hatte, der Sprachenparagraf solle
auf die Gewerkschaftsbewegung nicht angewendet werden!

Was gehen die Polizei-Ministerversprechungen an!
Wird der Bloßfreisinn wenigstens im Reichstage und im
Landtage gegen diese „Erfüllung“ der feierlichen Regierungs-
versprechen protestieren oder geniert es ihn nicht, daß die ihm
gegebenen Versprechungen gebrochen werden? Die pomadige
Haltung der freisinnigen Fraktionspresse zu diesen und ähnlichen
Fällen läßt es stark vermuten!

Leipzig, 23. Oktober. Auf Grund erhobener Beschwerde
hob das Ministerium des Innern das Verbot des Vor-
trages, den Professor Forel über Rassenartung und
Rassenhebung halten wollte, auf. Der Vortrag wird binnen
kurzem stattfinden.

Die Balkankrise.

Die direkten Verhandlungen der Türkei mit
Oesterreich und Bulgarien, an die man so viele optimistische
Erwartungen geknüpft hat, sind gescheitert. Aus
Konstantinopel meldet das österreichische offizielle
Depeschenbureau:

Die Blätter melden, die Pforte habe eine direkte Ver-
ständigung mit Oesterreich-Ungarn und Bul-
garien abgelehnt und bestche nun auf der Kon-
ferenz.

In bulgarischen Kreisen wird erklärt, daß die Mission der
bulgarischen Delegierten keine offizielle gewesen sei. Sie
hätten keine Vorschläge machen können und deshalb seien auch
keine Verhandlungen begonnen worden. Die Mission habe
nur den Zweck der Orientierung über die Dispositionen der
Pforte gehabt. Dieser Zweck sei erfüllt und die Delegierten würden
schon heute abreisen.

Es ist noch nicht sicher zu erkennen, welche Gründe zum
Abbruch der Verhandlungen geführt haben. Ein Telegramm
aus Konstantinopel führt die Wendung auf das Eingreifen
des englischen Botschafters zurück, der erklärt hätte,
daß eine Konferenz unbedingt notwendig und nur ihre
Beschlüsse für die Lösung der Orientbahnfragen maßgebend seien.

Bestätigt sich diese Nachricht, dann hätte die englische
Diplomatie, um Herrn Istowski, der so geschäftig die Ein-
berufung der Konferenz betreibt, eine diplomatische Nieder-
lage zu ersparen, dem Frieden keinen guten Dienst
erwiesen. Denn das Scheitern der Verhandlungen macht die Lage
nur verworrener und läßt neue Verwickelungen befürchten.

So tritt jetzt der Konferenzplan wieder in
den Vordergrund. Ueber den Standpunkt der Türkei
melden türkische Blätter, daß die Türkei sich mit der
Konferenz zwar einverstanden erklärt habe, aber ver-
lange, daß die Großmächte sich vorher über alle Streitpunkte
untereinander einigen, so daß die Konferenz nur die Resultate
formell zu bestätigen hätte. Zugleich fordert die Türkei, daß
alle Kompensationsforderungen Serbiens und Montenegros
ausgeschlossen, und ihr Garantien gegen feindliche Angriffe und
Sicherungen für ihren mazedonischen Besitzstand gegeben
werden.

Es kommt jetzt in der Tat viel darauf an, daß die Groß-
mächte sich rasch über das Programm einigen.
Denn schnelle Erledigung muß den Jungtürken erwünscht
sein, da die Fortdauer der Unsicherheit die reaktionären Um-
triebe begünstigt. So spärlich auch die Nachrichten darüber
sind, so läßt doch die bereits gemeldete Verlegung eines
Bataillons aus Saloniki nach Konstantinopel schließen, daß
die Jungtürken vor ihren Gegnern auf der Hut sein müssen.

Die Fragen der Konferenz sind auch in einem Berliner
Telegramm der „Köln. Ztg.“ behandelt, das die Auffassung
des Auswärtigen Amtes wiedergibt, allerdings noch nicht
das Scheitern der Verhandlungen kennt. In diesem Telegramm
heißt es:

„In Berlin möchte man glauben, daß die Fragestellung:
Konferenz oder unmittelbare Verhandlungen, überhaupt nicht
richtig ist und dem praktischen Bedürfnis nicht entspricht.
Nicht darauf kommt es an, ob eine Konferenz stattfindet oder ob
zwischen der Türkei und den anderen Staaten direkt verhandelt
wird, sondern darauf, daß man aus den orientalischen
Wirren halbwegs befriedigt herauskommt
und den Ausbruch eines Brandes verhindert, der nur zu
leicht weitergreifen kann. Um dieses Ziel zu erreichen,
müßte jedes Mittel recht sein, und es liegt Grund zu der An-
nahme vor, daß diese Auffassung auch von der deutschen
Regierung geteilt wird, die keineswegs, wie es
mehrfach behauptet wird, konferenzfeindlich ist, vielmehr
für jeden praktischen Weg, der schnell und praktisch zum Ziele
führt, zu haben sein wird. Bei der Frage, ob Konferenz oder
nicht, kommt aber die Türkei in erster Linie in Frage. Da
diese nach der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung und nach der
Angliederung Bosniens und der Herzegovina zwar den Zusammen-
tritt einer Konferenz beantragt hat, aber nachher in unmittelbare
Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und Bulgarien eingetreten
ist, gewinnt es den Anschein, als ob ihre erste Ansicht eine
gewisse Aenderung erfahren habe, was bei den schlechten
Erfahrungen, die die Türkei bisher auf Konferenzen gemacht hat,
nicht unverständlich sein würde. Ebenso, wie sie das Recht hatte,
eine Konferenz zu beantragen, muß sie auch, wie man hier meint,
das Recht haben, direkt zu verhandeln, wenn sie
glaubt, auf diesem Wege besser zu fahren. Das Telegramm ver-
weist sodann auf die gestrigen Erklärungen Sir Edward Greys

in Unterhause, wonach die englische Regierung vertraut, daß
der Kaiser Entschädigungen geschert werden, und daß die
Billigung der Türkei die notwendige Voraussetzung
für die Annahme eines jeden Konferenzprogramms sei, und be-
merkt dazu, man kann mit diesen Ausführungen des englischen
Ministers durchaus einverstanden sein; es ist dann aber
nur eine logische Schlussfolgerung, daß man bei solchen Ueber-
zeugungen die Türkei auch nicht in ihrer diplomatischen Bewegun-
gsfreiheit beschränken sollte.

Nun hat aber das Scheitern der direkten Verhandlungen
keine andere Lösung mehr gelassen als die Konferenz, und die
deutsche Diplomatie wird nur dafür sorgen können, daß diese
Konferenz der Türkei keine neuen Opfer auferlegt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Oktober 1908.

Staatsanwälte, organisiert Euch!

Wir gaben gestern die Zuschrift eines Richters an die
„Voss. Ztg.“ wieder, die stammende Empörung darüber
atmete, daß die Richter und Staatsanwälte sich mit der ihnen
erst kürzlich zuteil gewordenen Erhöhung ihres Maximal-
gehalts von 6000 auf 7200 M. befreunden sollten. Heute
können wir den Empörungsschrei eines Staatsanwalts
in den „Berl. Neuest. Nachr.“ wiedergeben. Auch dieser Herr,
als Leser des Scharfmacherorgans ein wütender Gegner der
„begehrlichen“ Sozialdemokratie, ist außer sich darüber, daß
die Staatsanwälte sich kunstig mit einem Gehalt von
8000—7200 M. begnügen sollen. Darin, daß mehr als
80000 preussische Beamte mit einem Anfangsgehalt von
weniger als 1200 M. abgepeist werden sollen, findet er
offenbar nichts Empörendes!

Der Herr Staatsanwalt schreibt dem Scharfmacherorgan:
„Ein Gefühl grenzenloser Erbitterung stieg
in mir hoch. Ja, sind denn Richter und Staatsanwälte keine
Beamten? Man kündigte doch eine Erhöhung der Beamtengehälter
an und erwählte nicht davon, daß sie ausgenommen werden
sollten! Leiden sie denn nicht ebenso unter der allgemeinen
Leuerung der Lebensbedürfnisse wie die anderen?
Wollen und müssen sie ihre Kinder nicht ebenso ernähren und er-
ziehen wie andere, und ist es nicht ebenso ihre Pflicht, diesen die
Möglichkeit zu geben, einmal dem Stande anzugehören, dem der
Vater angehört? — Erörterungen darüber anzustellen, daß das
von dem jetzt gezahlten Gehalt nicht möglich ist, hieße Eulen
nach Athen tragen. Davon kann man als lediger
Mann oder vielleicht auch mit Familie in ganz kleinen
Städten mit denkbar einfachen Verhältnissen, aber auch dann
nur unter größter Einschränkung leben, anderwärts nicht. Die
Folge einer Räterhöhung der Gehälter der Richter und Staats-
anwälte wird also die sein, daß dieser Stand nur Ledigen oder
Vegleiterten zugänglich sein wird.“

Daß Hunderttausende von preussischen Be-
amten, von den unzähligen Millionen von Protetariern
gar nicht zu reden, mit Einkommen von 10.0—1500 M. leben
müssen, samt Familien leben müssen, finden unsere Richter
und Staatsanwälte offenbar in der Ordnung, sonst könnten sie
ja nicht amtlich und privatim die Sache der herrschenden
Klassen vertreten! Aber sie, ihr „Stand“, wollen mit
3000—7200 M., also durchschnittlich 5000 M. Gehalt „höchstens
als lediger Mann unter größter Einschränkung“
leben können!

Deshalb erklärt der Staatsanwalt des weiland Krupp'schen
Schleifsteins folgenden Kampfsruf:

„Jetzt gilt es, zu zeigen, daß sie sich nicht weiter wie
gebildete Schafe scheren lassen wollen. Schließt Euch zu-
sammen. Ihr Richter und Staatsanwälte! Ordnet Vereine,
aber nicht, um gelehrte Fragen zu erörtern, sondern um eure
Standesinteressen zu wahren, um zu beraten, wie es
möglich ist, der Regierung das abzurufen, was ihr für
eure Frauen und Kinder braucht, was ihr haben müßt. Von
selbst tut sie nichts für Euch, zeigt, daß ihr auch fordern
kann. Richt ein Gnabengeld ist es, was ihr verlangt, sondern
euer gutes Recht, das Euch werden muß.“

Darum auf zum Kampf!
Das sind dieselben Leute, die arme Hungerleider, die
sich aus Not am Eigentum ihres Nächsten vergreifen, „von
Rechts wegen“ ohne alle sentimentale Umwandlungen ins Ge-
fängnis schicken; dieselben Leute, die Arbeiter, die zur Unter-
streichung ihrer Lohnforderungen dem Unternehmertum mit
dem Streik drohen, wegen Erpressung verdonnern! —

Lehrer und Geistliche.

Nach dem neuen Lehrerbefoldungsgesetz soll das Grund-
gehalt für Lehrer auf 1350 M. erhöht werden. Das wäre
wenigstens ein anerkennenswerter Versuch zu einer an-
ständigeren Befoldung der Lehrer, wenn nicht gleichzeitig der
Vorbehalt gemacht wäre, daß ein Volksschullehrer dies
Grundgehalt frühestens im 25. Jahre beziehen kann!
Weiter soll nach dem neuen Gesetzentwurf den Lehrern eine
Alterszulage von 200 M. pro Jahr gesichert werden. Danach
würde also ein Lehrer, wenn er mit 21 Jahren sein Amt
antritt, nach 14-jähriger Dienstzeit 2350 M. Gehalt erhalten.
Dagegen sollen die protestantischen Geistlichen mit einem
Grundgehalt von 2400 M. angestellt werden und bereits nach
sechsjähriger Dienstzeit 1200 M. Zulage, dann also bereits
3600 M. Gehalt erhalten!

Dafür ist ja auch die Tätigkeit der Herren Geistlichen
eine viel wichtigere! Als Schulinspektoren haben sie
dafür zu sorgen, daß ja nicht allzuviel vernünftiges, positives
Wissen in die Köpfe der Jugend der nichtbestehenden Klasse
hineingebracht wird!

Statt Köller Jörn v. Dulach.

Der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Matthias v. Köller,
hat nunmehr den wiederholt angekündigten Abschied genommen
und seinem Unterstaatssekretär Jörn v. Dulach seine Stelle
überlassen.

Köller war der Typus des unersprohenen, gelegentlich burlesk
sich gebenden Junkers. Im Jahre 1894, nach Caprivis Sturz, wurde
Köller, gemeinsam mit Hohenlohe, als Minister des Innern
nach Berlin berufen. Dort warf er sich sofort zum Hauptverteidiger
der Umsturzvorlage auf. Die Ende 1894 eingebracht wurde,
aber bereits im Frühjahr 1895 unter Hohngelächter preisgegeben
werden mußte. Köller überlebte diese Katastrophe nicht und ging
als Oberpräsident nach Schleswig-Holstein, wo er
die abgelehnte Dänepolitik bis 1901 vertret. Von der „Nord-
mark“ siedelte er wiederum als Staatssekretär nach Elsaß-
Lothringen über, wo er sich bereits von 1889—1904 als Unter-
staatssekretär einen soliden Ruf erworben hatte.

Was Geistes Kind sein Mitarbeiter und Nachfolger Jörn
von Dulach, im Reichstage seinerzeit freikonservatives Fraktions-
mitglied, sein wird, darüber scheint sich die reaktionäre Presse ein-
willen noch einigen Zweifel hinzugeben. Das Drittel-Organ löst
seine Verdienste um das Agrarierum, behält sich aber ein ab-
schließendes Urteil für später vor. Die „Voss. Ztg.“ bemerkt,
daß der Vater des neuen Staatssekretärs Kammerherr
Napoleons III. war und er selbst einer der Rotobeln, die
früher die reichsländische Regierung scharf bekämpften; jedoch hält

es für keineswegs unmöglich, daß er „nach Renegotantweise“ nun-
mehr die entgegengesetzte Politik vertreten werde. —

Lassalle im Urteile der Ultramontanen.

In Bräm in der Eifel hielt auf Veranlassung der dortigen
Gesellschaft zur Veranstaltung von populär-wissenschaftlichen Vor-
trägen der Geschäftsführer des Verbandes der deutschen Windhorst-
bunde Dr. Scharmigel einen Vortrag über Ferdinand
Lassalle, den Begründer der deutschen Sozialdemokratie. Wie
die „Trierische Landeszeitung“ berichtet, behandelte die
zahlreiche Zuhörerschaft das lebhafteste Interesse an dem Vortrage,
der zunächst einen Umriss vom Leben Lassalles gab, dann sich mit
seinen wissenschaftlichen und politischen Leistungen und schließlich mit
seiner Bedeutung für die deutsche Arbeiterbewegung beschäftigte. Der
Redner sagte dann sein Urteil über die Persönlichkeit des großen
Arbeiterführers wie folgt zusammen:

„Eine Stürmer- und Drängernatur, ein Re-
volutionär vom Scheitel bis zur Sohle, ein leidenschaftlicher
unausgeglichenen Charakter war Lassalle von gigantischem Stolze,
oft kleinlicher Eitelkeit, von maßlosem Ehrgeiz und rücksichtsloser
Herrschaft. Leider läßt sich von ihm nicht sagen, daß er die Sache
des vierten Standes lebhaft aus idealen Motiven aufgegriffen
und vertreten hat; die unbewingliche Sehnsucht, eine
politische Rolle zu spielen, war nach dem Urteil von
Zeitgenossen, die ihm nahestanden, eine der stärksten Be-
weggründe für diese Tätigkeit. Ist somit das Gesamturteil über
seinen Charakter kein günstiges, so steht man doch mit Bewunderung
vor der Natur dieses eigenartigen Mannes: vor seinen glän-
zenden Anlagen, seiner tiefen und umfassenden
Intelligenz, seiner einzigartigen Beredsamkeit,
seiner gewaltigen Latenzkraft und Energie (dank deren
er sich ganz erstaunliches Wissen angeeignet hatte) und seinem
unermüdlichen Agitationseifer. Und in unserer Zeit
mit ihrem nivellierenden Mittelmaßcharakter verweilt man
doch gerne eine Stunde bei der Betrachtung einer Persön-
lichkeit wie Ferdinand Lassalle.“

Dieses verhältnismäßig günstige Urteil über den großen sozia-
listischen Führer steht in ultramontanen Kreisen nicht vereinzelt da.
Es ist bekannt, daß Bischof Ketteler von großer Achtung vor
Lassalle erfüllt war und daß er sich nicht scheute, sich die gesamten
Argumente Lassalles gegen das liberale System ebenso zu eigen zu
machen, wie seine grundlegenden Anschauungen über die Forderung
der kapitalistischen Ordnung. Der Mainzer Bischof trug auch kein
Wort, sich brieflich — allerdings anonym — an Lassalle zu
wenden mit der Bitte um Rat wegen der Errichtung von Arbeiter-
produktivassoziationen.

Die „Historisch-politischen Blätter“, das wissen-
schaftliche Organ des deutschen Merkantilismus, brachten in den
letzten Jahren Lassalle nicht minder aufrechte Anerkennung ent-
gegen. So von ihm die Rede ist, wird er nicht anders als der
„geniale Denker“ genannt. In einer Artikelreihe aus dem
Jahre 1898 (Band 56 und 57) heißt es u. a.:

„Fassen wir nun das Ganze zusammen, so ist nicht zu leugnen,
daß wie auch der Herr Bischof von Mainz erklärt, der Weg
Lassalles die unmittelbare und handgreif-
liche Lösung des großen Problems (Umwandlung
der Gesellschaftsform) durch die Arbeiterproduktivassoziationen
bieten würde.“

Und Dühring sagt in seiner Schrift über die soziale Frage (1877):
„In seiner Kritik unserer jetzigen gesellschaftlichen Zustände
liegt die starke Seite des Sozialismus und hier müssen wir seine
theoretischen Verdienste um die Lösung der sozialen Frage
dankbar anerkennen. Die Werke von Lassalle und Marx
sind in dieser Beziehung epochemachende Leistungen.“

Vor der Größe unserer Führer beugt sich selbst die ultramontane
Gegnerschaft. —

Ihr laßt den Armen schuldig werden!

Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. verurteilte den
Eisenbahnbeamten Richard Bender, der im Zeitraum von ca. fünf
Jahren 4900 M. unterschlagen haben soll, zu sieben Monaten
Gefängnis. Bender war seit 11 Jahren im Dienste und hat sich
immer „gut geführt“, wie seine Vorgesetzten angaben. Er war
aber nur als Hilfsbeamter angestellt und bezog während
Tagegeld von — so und schreibe — 1,60 M. pro Tag.
Erst im Vorjahre wurde er, nach zehnjähriger Dienst-
zeit, als Hilfskassentassierer angestellt mit dem „riesigen“ Ge-
halt von 1500 M. pro Jahr. Dabei gingen ihm an der
Schaltertafel des Güterbahnhofes jede Woche Tausende von Mark
durch die Finger, dabei aber mußte seine Frau mit seinen fünf
Kindern schweren Hunger leiden. Nicht alle Unterschlagungen,
deren man ihn beschuldigt, konnten bewiesen werden; einige waren
aber doch unleugbar vorgekommen. Das Schwurgericht mußte sein
„Schuldig“ sprechen, auf daß die Moral des Klassenstaates kein
Loch bekomme. Wer aber der wahrhaft Schuldige ist —
die Geschworenen selbst haben es ein, sie verurteilten sofort für
die hungernde Familie eine Summe, die 100 M. ergab.

Zeitgemäß.

Der Skandalöse Vorfall, daß ein Soldat wegen Gehorsams-
verweigerung vom Militärgericht bestraft wurde, weil er sich ge-
weigert, beim Stadtdienst den Herbeddinger mit den Händen auf-
zuheben, hat jetzt folgenden zeitgemäßen Strophobefehl gesetzt. Der
Befehl des kommandierenden Generals des 16. Armee-Korps, v. Pitt-
wih und Gaffron, lautet:

„Ich verbiete hiermit, daß die Mannschaften, einem an manchen
Stellen noch gelübten alten, aber schlechten Brauch entsprechend,
angehalten werden, beim Stadtdienst den Herbeddinger mit den
Händen statt mit den dazu bestimmten Geräten zu bearbeiten.“
Wird man nun in den anderen Armee-Korps einen gleichen Befehl
erlassen? Ob die Soldatenmischhandlungen dadurch weniger werden,
ist zweifelhaft, bis jetzt haben alle derartigen Bestimmungen nichts
genützt und sie werden so lange nichts nützen, so lange die Rechte
der Soldaten nicht erweitert werden und ihnen das Recht der Rot-
wehr nicht zuerkannt wird. —

Wie das Zentrum für die Aufklärung seiner Wähler sorgt.

„Es ist oft und mit Recht beklagt worden, daß die Mitglieder
der Trierischen Zentrumspartei gewohnheitsmäßig nur
einige Wochen vor Wahlen zu Versammlungen
eingeladen werden, daß man aber in den Zwischenzeiten von
einem politischen Leben in Trier nichts merke.“ —
So beginnt eine Notiz in der „Trierischen Landes-
zeitung“, worin dann weiter mitgeteilt wird, daß jetzt in Trier
ein Zentrumverein gegründet worden sei, der der politischen
Teilnahmslosigkeit feuern werde dadurch, daß für die
Mitglieder mehrmals im Jahre Versammlungen veranstaltet würden,
worauf politische und kommunale Fragen besprochen, das Interesse
für die Tagesereignisse geweckt und die Verbindung zwischen Wählern
und Gewählten lebhaft erhalten werden soll.

Trier gehört zu den bombastischeren Wahlkreisen des Zentrums,
dessen Herrschaft sich von hier über die Mosel und die Eifel erstreckt.
Im Wahlkreis Trier wählten von 22000 Wählern rund 19000
ultramontan. Was hat das Trierer Zentrum in den 38 Jahren
seines Bestehens zur Aufklärung seiner Wähler getan? Die obige
Notiz des ultramontanen Blattes sagt es: Nichts! Von einem
politischen Leben in Trier ist nach dem Gehändnis des genannten
Zentrumsblattes nichts zu merken, nur wenige Wochen vor der
Wahl regt sich dort, dann ist's für fünf Jahre wieder ruhig. So
sorgt das Zentrum für die politische Erhaltung seiner Wähler, wo
es nichts von der Sozialdemokratie zu fürchten hat. —

Großer Sieg des Fürsten von Hsenburg.

In Nr. 296 des „Vorwärts“ (vom 8. Oktober dieses Jahres)
berichteten wir unter der Überschrift: „Aus einer kleinen Residenz“
über den heftigen Kampf des Fürsten von Hsenburg-Wächtersbach

mit dem schneidigen Direktor seiner Porzellanfabrik, einem Dr. Ehrlich. Der von diesem Herrn gegen den Fürsten angelegte Prozeß kam heute, wie uns telegraphisch aus Danau gemeldet wird, zur gerichtlichen Entscheidung. Ehrlich wurde mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen. Er muß bis zum 1. Dezember unter Sicherheitsleistung von 300 M. seine Dienstwohnung räumen.

Protest gegen die geplante Tabaksteuer.

Eine stark beschützte Versammlung, welche gegen die geplante Tabaksteuer Stellung nahm, fand am Donnerstag in Dresden statt. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Referat des Vorsitzenden des Tabakarbeiterverbandes Deichmann-Bremen, welcher auf die unübersehbaren Folgen, welche durch eine neue Belastung des Tabaks für die Tabakarbeiterherbeigeführt werden würden, hinwies, wurde folgende Protestresolution angenommen:

„Die Versammlung protestiert mit aller Entschiedenheit gegen jede höhere Besteuerung des Tabaks, gleichviel in welcher Form und Art sie auch beantragt ist, sowie gegen jede indirekte Steuer auf Bedarfsartikel der Masse des Volkes. Die Versammlung hält das indirekte Steuersystem für ungerecht und verwerflich, indem es das arbeitende Volk im Verhältnis zu seinem Einkommen weit härter besteuert als die Begüterten. Eine höhere Besteuerung des Tabaks würde insbesondere, wie die Erfahrung lehrt, einen erheblichen Rückgang des Konsums von Tabakfabrikaten zur Folge haben und dadurch nicht nur allein die Existenz vieler Fabrikbetriebe in Frage stellen und ruinieren, sondern auch viele Tausende der Tabakarbeiter arbeitslos und brotlos machen. Andererseits steht mit Recht zu befürchten, daß die schon ohnehin nicht gut zu nennenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse in eminenten Weise verschlechtert und unsägliches Elend unter den Tabakarbeitern und Arbeitern im Nebengewerbe heraufbeschwören würde. Dergleichen würden auch die Kommunen, in welchen in hervorragender Weise Tabakindustrie herrscht und ebenso auch die Geschäftswelt dieser Orte erheblich geschädigt.“

Aus allen diesen Gründen fordert die Versammlung, daß der Reichstag bestimmt einer jeden Besteuerung des Tabaks in jeder Form die Zustimmung verweigern möge.“

Von der deutschen Justiz.

In Stuttgart wurde am Freitag der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift „März“, Hans Fischer, von der Strafkammer zu 400 M. Geldstrafe verurteilt sowie zur Tragung der Kosten. Die Verurteilung erfolgte wegen angeblicher Beleidigung des Amtsrichters Dr. Völsel aus Hamburg. Der „März“ hatte in einem Artikel vom 1. Mai 1907 in scharfen Worten das Urteil in dem Beleidigungsprozeß Börmann kontra „Simplissimus“ kritisiert und die Strafkammer erblickt in dieser Kritik eine Beleidigung.

Die Verhandlung der Beleidigungsfrage der Abgeordneten Kopsch und Ruggan gegen den Genossen Mering ist wegen Behinderung des Klägers Ruggan am persönlichen Erscheinen vom 27. Oktober auf den 14. November vertagt.

Ungarn.

Wieder eine Korruptionsaffäre.

Budapest, 23. Oktober. Auf Grund der Anzeige eines entlassenen Beamten der Budapest Vertretung der Oesterr. Metall-Kemmandit-Gesellschaft Hunz u. Co. wurde gegen den Direktor der Wasserwerke Michael Gollinger, den Magistrats-Ratsmitglied und anderen Beamten wegen angeblicher Bestechung anlässlich der Lieferung von Wassermeßgeräten eine Untersuchung eingeleitet. Die Polizei beschlagnahmte sämtliche Geschäftsbücher.

Frankreich.

Gegen die Gewerkschaften.

Paris, 23. Oktober. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer gelangte die Interpellation bezüglich der allgemeinen Arbeitsvereinigung zur Verhandlung.

Deschanel stellte sich auf den Standpunkt, daß die Vereinigung in ihrer Zusammenfassung gesetzlich zulässig, in ihrer revolutionären Tätigkeit jedoch ungesetzlich sei, und ging dann auf die antimilitaristische Bewegung ein. Diejenigen, die Frankreich verteidigen, seien unwürdig des Namens eines Franzosen und des Namens eines Mannes. Deschanel schloß, er zähle auf das französische Proletariat, um die Freiheit des Vaterlandes und der Republik zu schützen. (Langanhaltender Beifall mit Ausnahme auf der äußersten Linken.)

Bugliesi Conti fragte an, welche Maßregeln die Regierung gegen die anarchistische und antipatriotische Propaganda der allgemeinen Arbeitsvereinigung in einem Augenblick zu treffen gedenke, in dem das europäische Gleichgewicht mehr als jemals unsicher sei. Im weiteren Verlaufe seiner Rede trat er für die Auflösung der allgemeinen Arbeitsvereinigung ein, die eine wahre Erleichterung für das Land bedeuten würde. (Beifall auf der Rechten.) Die Beantwortung der Interpellation erfolgte durch Minister Viviani, der darauf hinwies, daß die Arbeiter den historischen Irrtum der Umsturzparteien erkennen würden, denn die Gesellschaft sterbe nicht, sondern sie schreite fort, der Minister erwähnte lobend die englischen Trade-Unions und die deutschen sozialistischen Gewerkschaften und stellte in Abrede, daß die allgemeine Arbeitsvereinigung ausschließlich aus Anhängern der Umsturzpartei bestände.

In seinen weiteren Ausführungen wies Arbeitsminister Viviani darauf hin, daß die allgemeine Arbeitsvereinigung in ihren Statuten nicht ungesetzlich sei und daß ihre Auflösung ungerecht wäre. (Beifall auf der äußersten Linken.) Der Minister trat sodann nachdrücklich dem Antimilitarismus entgegen und schloß mit den Worten: „Versprechen wir uns, die Trennung zwischen dem Proletariat und der Demokratie zu verhindern in ihrer beiden Interessen, für die Größe der Republik.“ (Langanhaltender Beifall. Ministerpräsident Clemenceau beglückwünscht den Arbeitsminister.)

Nach einer Rede des Deputierten Laurès, der den Arbeitsminister Viviani dazu beglückwünschte, daß er die von Clemenceau entfesselte Flut der Panik und Reaktion zurückgedämmt habe, nahm die Kammer mit 324 gegen 60 Stimmen eine Tagesordnung an, durch die die Regierungserklärung gutgeheißen wird. Hierauf wurde die Sitzung ausgeschrieben.

Rußland.

Russische Immunität.

Frankfurt a. M., 23. Oktober. Wie der Petersburger Korrespondent der „Frankf. Zeitung“ aus informierter Quelle hört, sind bereits Vorbereitungen für die Erschwärzung

in Petersburg getroffen, daß der Justizminister überzeugt ist, daß der Dumaabgeordnete Kollubakin für eine seinerzeit in Saratow gehaltene Rede, für die er gegenwärtig eine Strafe in Wiborg verbüßt, ausgetrieben wird. Allerdings scheinen gegenwärtig auch die Oktobristen geneigt zu sein, den beliebigen Redner der Stodetten fallen zu lassen.

Türkei.

Die Wahlen.

Konstantinopel, 23. Oktober. Anlässlich der Parlamentswahlen ist es zwischen den türkischen Behörden und den griechischen Elementen mehrfach zu Konflikten gekommen. Es heißt, der Patriarch Joachim werde angesichts dieser Lage ein Protestschreiben an die Gesandten richten, um die Verantwortung für die gegenwärtige Lage auf die türkische Regierung zu schieben.

Marokko.

Die Wünsche Malay Hafid.

London, 23. Oktober. Der Korrespondent des „Daily Graphic“ schreibt von Fez unter dem 8. Oktober über eine Aussprache mit Malay Hafid, welcher dem Korrespondenten mitteilte, er wünche die Einberufung einer europäischen Konferenz zum Zwecke der Festlegung der Grenze zwischen Ägypten und Marokko. Malay Hafid bestritt ferner, daß er, wie gemeldet worden sei, von der französisch-spanischen Note nicht bescheidigt sei, die er bis jetzt noch gar nicht kenne. Auch sagte er, er hoffe, daß die Mächte unter Berücksichtigung der finanziellen Lage Marokkos in ihren Forderungen Billigkeit walten lassen und ihn so in den Stand setzen würden, den inneren Angelegenheiten seines Landes besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Aus der Partei.

Der Nürnberger Parteitag in den Organisationen.

In Duisburg endeten die Auseinandersetzungen über den Nürnberger Parteitag vor einigen Tagen mit der Annahme folgender Resolution:

„Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Duisburg erklärt sich mit den Beschlüssen des Nürnberger Parteitages — mit Ausnahme des Beschlusses in der Kaiserfrage — einverstanden. Insbesondere stellt sich die Versammlung in der Budgetfrage voll und ganz auf den Boden der Resolution des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.“

Die Annahme dieser Resolution erfolgte bei einer Anzahl Stimmhaltungen gegen 3 Stimmen, nachdem ein Antrag, der den Kaiserbeschluss gutheißt, mit knapper Mehrheit abgelehnt war. Eine dritte Resolution, welche sich auf den Boden der vermittelnden Resolution stellte, wurde gleichfalls abgelehnt.

Eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins in Sant-Wilhelmshaven nahm nach einem Referat des Parteitagebelegierten Hug folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt sich mit der Stellungnahme ihres Delegierten zu den verschiedenen Fragen, welche den Parteitag beschäftigten, einverstanden. Sie erwartet jedoch, daß in der Budgetfrage die Minderheit sich dem Beschlusse der Mehrheit fügt, weil dies für die Einheit und Geschlossenheit der Gesamtpartei notwendig ist. Sie erwartet ferner, daß in Zukunft mehr wie bisher die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei in sachlicher Weise und in brüderlichem Geiste zum Austrag gebracht werden.“ Bemerkte sei, daß der Genosse Hug in Nürnberg gegen die Vorstandesresolution in der Budgetfrage und nur für die Resolution Prohomo gestimmt hat. In der Kaiserfrage stand er auf der Seite derer, welche die Vereinbarungen des Parteivorstandes mit der Generalkommission gutheißt.

Eine Parteiverammlung in Reustadt (Sachsen) nahm eine Resolution an, die sich mit den Beschlüssen des Parteitages voll und ganz einverstanden erklärt. „Ganz besonders einverstanden ist die Versammlung mit der Annahme der vom Parteivorstand zur Budgetdebatte eingebrachten Resolution. Sie erachtet es als die heiligste Pflicht eines jeden Parteigenossen und somit auch der einzelnen Landesverbände, Fraktionen usw., daß sie sowohl die Beschlüsse dieses Parteitages sowie der Parteitage im allgemeinen als die höchsten Instanzen der Partei respektieren!“

Gemeindewahlen.

An unserer geistigen Notiz über die Wahl in Jena ist zu berichten, daß unsere Genossen keinen Sitz verloren haben. Sie haben zwei Vertreter im Stadtverordnetenkollegium. Die jetzige Wahl war eine Ersatzwahl, wobei es sich um einen Sitz handelte, den unsere Genossen bisher nicht inne hatten. Ihre Stimmen haben in einem Vierteljahr um 163 zugenommen.

Zum Fall Calwer. In einer Parteiverammlung zu Gelsenkirchen, in der über den Nürnberger Parteitag debattiert, aber keine Beschlüsse gefaßt wurden, nahm auch Genosse Hue das Wort. Er erging sich wieder in Angriffen auf die Theoretiker beziehungsweise Akademiker. So sagte er:

„Es erwidert den Anschein, daß manche theoretische Abhandlungen nur einen persönlichen Untergrund haben. Wir haben Akademiker, die während der Tag wäre gestohlen, an dem sie nicht eine neue Theorie ausgeheckt haben. Aber kommen solche Akademiker zu uns, so sieht die Suseuleiter fertig; dagegen müssen verdiente Genossen, die 10, 20—30 Jahre für die Partei tätig gewesen sind, zurücktreten.“ Hier wurde dem Redner aus der Versammlung zugerufen: Calwer!, worauf er fortfuhr: „Ach, auf diesen Fall will ich gar nicht eingehen. Genossen, die in einem Scheiterblatte ihre Ansichten niederlegen, sind für mich ohne weiteres gerichtet.“

Aus Industrie und Handel.

Bedauerlich geringe Lohnverminderung.

Einen Ausweis über die Ergebnisse der Krenberg A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb im „Börsen-Courier“ ist folgende Mitteilung angehängt:

„Leider hat sich, wie der Vorstand weiter mitteilt, im Laufe des Jahres die Geschäftslage auch in der Kohlenindustrie wesentlich verschlechtert; besonders machen sich die hohe Kohlenerschöpfung sowie der außerordentlich geringe Absatz in Nebenprodukten recht unangenehm bemerkbar, wogegen andererseits die Löhnen gestiegen sind und die Löhne keine irgendwie nennenswerte Einbuße erfahren haben.“

Die Gesellschaft verteilte für die beiden letzten Geschäftsjahre je 45 Proz. Dividende. Auch für das laufende Jahr wird eine mindestens annähernd gleich hohe Ausschüttung erwartet. In den jetzt verflochtenen drei Vierteljahre ist die Kohlenförderung auf 1 816 073 Tonnen oder gegenüber dem Vorjahre um 172 807 Tonnen gestiegen. Aber die Löhne sind „leider“ nicht „nennenswert“ gesunken. Darmonie der Interessen!

Wirkungen der Krise.

In immer fühlbarer Weise macht sich im rheinisch-westfälischen Industriegebiet die Krise bemerkbar. Arbeiterentlassungen, Lohnkürzungen, Feierlichkeiten und Drangsalierungen sind an der Tagesordnung. Von einem einzigen Tage sind z. B. folgende Meldungen zu registrieren: Auf einer Glasfabrik in Lünen wird den Arbeitern eine 20prozentige Lohnkürzung ab November angekündigt. Auf einer anderen Fabrik in Lünen wurde die Schichtzeit um 1 Stunde gekürzt. Da auf Stundenlohn gearbeitet wird, bedeutet die

Maßregel ebenfalls eine Lohnreduktion. Auf einem kleinen Eisenwerk in Hörde, das erst kürzlich 40 Arbeiter ablegte, wurde abermals 60 Arbeitern gekündigt.

Katürlich können die Entlassenen nicht daran denken, irgendwie anderweitig wieder unterzukommen. Fremde Arbeiter gießen ja noch immer ins Revier, werden an den Jochen und Fabriken ja auch noch untergebracht, aber einheimische Arbeiter „beglückt“ das Unternehmertum massenhaft mit Kündigung. Auf den Jochen werden jetzt durchweg Feierschichten eingelegt. Dabei verfahren Rechnungswaltige außerordentlich willkürlich. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß Vergleute an Sonnabenden zu Lieberschichten veranlaßt wurden und wenige Tage später feiern mußten. Auf einer Dortmund-Jocher mußten am Dienstag dieser Woche die Vergleute 1 1/2 Schichten verfahren und am Donnerstag wurde die gesamte Belegschaft durch Einlegung einer Feierschicht abberastet. Mitten im Monat erfolgen Gedingergänzungen. Wenn es nicht paßt, der soll sich beim Betriebsleiter melden, heißt es. Wer sich meldet, wird am nächsten Termin sicher siegen. Was hängt in Belegschaftsversammlungen der Jocher „De Wende!“, im holländischen Revier über Mißhandlungen und rohe Behandlung berichtet wurde, erinnert an Erzählungen aus dem Sklavenleben. Es haben sich vielfach wieder Zustände herausgebildet, die denen vor den großen Streiks vergewaltigt ähnlich sehen. Die Herren haben aber aus der Vergangenheit noch immer nicht gelernt, oder man geht mit zügelbewahrter Abtötung zu Werke.

In einer Sitzung der Stadtverordneten in Mülheim (Ruhr) erklärte der Gewerke Hugo Stinnes aus Anlaß einer Interpellation über Notstandarbeiten, es sei tatsächlich mit noch umfangreichen Arbeiterentlassungen zu rechnen, weshalb Vorkehrungen zur Verhinderung großen Elends getroffen werden müssen. — Erst holen die Herrschaften aus allen Ländern massenhaft Arbeiter heran und überlassen dann den Kommunen die Sorge für die Arbeitslosen. So ist's bequem!

Es lohnt noch. Im dritten Vierteljahr 1908 betrug die Kohlenförderung der Gewerkschaft „Ewald“ bei Derten i. W. 522 663 Tonnen und der Betriebsbeschuß 1 243 588,08 M. gegenüber 478 680 Tonnen bzw. 1 066 211,81 M. im zweiten Vierteljahr 1908 oder 512 607 Tonnen bzw. 1 474 800,88 M. im dritten Vierteljahr 1907.

Rohstoffenerzeugung.

Im Lichte der internationalen Statistik hebt sich Deutschland Rohstoffenerzeugung relativ günstig ab. Es betrug nämlich die Hochproduktionszeit in der Zeit von Januar bis einschließlich September:

	1907	1908	Mißgang.
	Tonnen	Tonnen	in Proz.
In Deutschland	9 688 484	8 624 665	7,78
„ Belgien	1 007 250	882 810	17,81
„ den Verein. Staaten 20 230 000	10 914 000	46,00	

Teilweise ist das günstige Resultat in Deutschland auf Steigerung der Ausfuhr an Rohmaterialien und Halbzeug, sowie auf Produktion für Lagerung zurückzuführen.

Soziales.

Keine freie Arztwahl für Trinker und Arbeitslose.

Die Frankfurter Ärzte haben durch ihre Organisation eine Eingabe an die städtischen Behörden gerichtet, die freie Arztwahl, die bei den Ortskrankenkassen eingeführt ist, auch auf die Armenpflege auszudehnen. Für die Armen besteht zurzeit in Frankfurt am Main das System der Bezirks- und Vertrauensärzte, und die Armenverwaltung hält sich an diesem System fest, das den armen Geldempfangern zwingt, bei einem klar bestimmten Arzte die Krankeitsfälle zu suchen. Daß dieses System große Mißstände im Gefolge hat, darin gibt es täglich neue Beweise. Diese unglücklichen Armen sind so „kalküllos“, daß sie lieber zugrunde gehen, als sie einem ihnen aufzuhängenden Arzte konsultieren. . . . Der freisinnig-demokratischen Wählerpartei, die auf dem Nationalkongress die Mehrheit hat, steht für den „Starrsinn“ der Verwaltung. In der letzten Sitzung lehnte sie den Antrag der Ärztevereinigung, der von unseren Genossen im Stadtparlament warm unterstützt wurde, glatt ab. Und welche „Argumente“ mußten dafür herhalten, welche rüchelhändiger Geist in dieser angeblich „fortgeschrittenen“ Partei? Einer der edlen Freisinnigen meinte gar, den Trinkern und Arbeitslosen könnte man nicht daselbe Recht zugeben, wie den ehrlichen Arbeitern. Jetzt wissen wir es! Die von der Krise und der Arbeitslosigkeit auf den Strand Gefegten sind unerschrocken, sind trunksüchtig, sind arbeitslos! Es fehlte mir noch der berühmte wohlgemeinte Rat, sich aus dieser Welt zu packen, in der nicht für alle gedacht ist.

Gewerkschaftliches.

An die gesamte Tabakarbeitererschaft Deutschlands!

Noch wenige Tage trennen uns vom 4. November, dem Tage der Eröffnung des Reichstages. Und immer noch hält die Reichsregierung an der Praxis der Ueberrumpelung fest, immer noch ist der für die Tabakindustrie so verhängnisvolle Gegenwurf mit seinen Einzelheiten nicht zur Kenntnis des Volkes gebracht worden. Wenn man in Betracht zieht, welche großes Unheil durch diese Geheimnistuerei der Industrie zugefügt wird, wenn man erwägt, daß dadurch schon allein die Existenzmöglichkeit von über 200 000 Tabakarbeitern, ungeredet der kleinen und mittleren selbständigen Gewerbetreibenden, welche sich ebenfalls auf Hunderttausende belaufen, auf das schwerste gefährdet ist, so beweist schon diese Rücksichtslosigkeit, daß wir nichts mehr und nichts weniger als die Vernichtung einer blühenden Industrie zu erwarten haben. Die in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter sprechen einer solchen Regierung das Recht ab, die Existenz von Hunderttausenden von Arbeitern zu gefährden, während es ihr mit Leichtigkeit möglich wäre, durch eine progressive Reichseinkommensteuer die von ihr gewünschten Summen herbeizuschaffen, um dadurch die wirklich tragfähigen Schultern zu belasten, die Schultern derer, durch welche eigentlich die Finanznot herbeigeführt worden ist.

Tabakarbeiter! Aus alledem werdet Ihr erschen, daß Euch die vollständige Vernichtung Eurer Existenz droht. Darum gilt es, so lange es noch Zeit ist, die letzten Kräfte anzuspannen, durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel die uns drohende Gefahr abzuwehren zu helfen. Zu diesem Zwecke hat die Zentralkommission beschlossen, um kein Mittel unversucht zu lassen, einen

allgemeinen Kongress der gesamten Tabakarbeiter Deutschlands und deren Hilfgewerben

nach Berlin, vor den Toren des Reichstages, einzuberufen. Der Termin wird späterer Befanntmachung vorbehalten. Zu diesem Kongress sind Delegierte aus allen Orten, wo Tabakindustrie vertreten ist, zu entsenden. Es ist daher notwendig, sich schon in den zunächst stattfindenden Versammlungen mit der Bescheidung des Kongresses zu beschäftigen, schon jetzt hierzu Geldsammlungen zu veranstalten, damit möglichst selbst der kleinste Ort durch einen Delegierten vertreten sein kann.

Kollegen und Kolleginnen! Ruht die kurze Spanne Zeit, die uns noch von dem Augenblick trennt.

Das Bestechungssystem im Saarrevier.

Saarbrücken, den 23. Oktober 1908.

(Telegraphischer Bericht.)

Vierter Verhandlungstag.

In der heutigen Sitzung wurde die Zeugenvernehmung fortgeführt. Zeuge

Obersteiger Müller

(Landweiser) bekundet, daß seit Jahren auf der Grube Neben Durchstechereien vorgekommen seien. Er kann aber keine positiven Angaben darüber machen. — Sachverständiger

Berginspektor Herwig

stellt aus den Lohnlisten und Schichtbüchern, die er sich aus der Grube hatte kommen lassen, fest, daß die angeklagten Steiger gewissen Parteien Vorteile bis zu 50 Pf. pro Schicht und Mann gewährt haben. — Hierauf wird der als Sachverständiger zugezogene

Fahrtsteiger Müller

(Heiligenwald) als Zeuge vernommen. Er bekundet, daß schon vor 14 Jahren, als er auf die Grube Neben kam, Durchstechereien vorgekommen seien. Er selbst sei damals

durch dieses Bestechungssystem in der Anstellung um 2 Jahre zurückgeworfen

worden, weil er sich nicht an den Durchstechereien beteiligen wollte. Den finanziellen Schaden, den er durch dieses Korruptionssystem erlitten habe, berechnet der Zeuge auf mindestens 1500 bis 1800 M. Der damalige Obersteiger Neßler habe ihm gesagt,

wenn er viel geschämmt hätte, dann wäre er auch schon weiter gekommen.

Alle Beschwerden bei den Obersteigern hätten nichts genützt, man habe ihm immer nur anheim gestellt, auch zu schämein. Er hätte die Sache längst angezeigt, wenn nicht die Vergleute gebeten hätten, stillschweigen zu beobachten. Vor zwei Jahren aber habe er die Sache der Bergbehörde unterbreitet. Die Seele des Korruptionssystems sei der Obersteiger Spengler gewesen, der sich allmonatlich von den Vergleuten Geld hätte geben lassen. Die Angeklagte

Frau Obersteiger Spengler

hat genaue Listen geführt

über die Summen, die von den Vergleuten einkamen. Außerdem habe sie auch genau die Wünsche, die die Vergleute ausprochen, notiert. Die Vergleute, die befürchtet hätten, daß er, Zeuge Müller, die Sache zur Anzeige bringen würde, seien von Frau Spengler beruhigt worden. Frau Spengler habe gesagt, die Vergleute brauchen sich nicht zu fürchten, ihr Mann würde schon dafür sorgen, daß Müller bei der ersten Gelegenheit „fliege“. — Vorf.: Sie haben früher sogar gesagt, es seien Sammelstellen für den Obersteiger Spengler vorhanden gewesen. — Zeuge Müller: Ja, in den verschiedenen Wirtschaften. Es sind in diesen Wirtschaften Beträge für den Obersteiger Spengler bis zu 600 M. gesammelt worden. — Vorf.: Sie sagten auch früher, daß die Steiger, die sich bestechen ließen, keine Autorität bei den Vergleuten hätten, und daß die Vergleute sich Dreyfistigkeiten herausnahmen. — Zeuge: Das Gefühl hatte ich allerdings. — Vorf.: Was wissen Sie von den angeklagten Steigern? — Zeuge: Ich weiß, daß die meisten von ihnen über ihre Verhältnisse lebten, ihre Söhne studieren ließen usw., kurz, daß sie mehr Geld ausgegeben haben, als sie rechtmäßig als Steiger vereinnahmen konnten.

Ablehnungsgesuch der Verteidigung.

Verteidiger Rechtsanwalt Jillesen: Nachdem der Zeuge Müller diese Bekundungen gemacht hat, lehne ich ihn im Rahmen der gesamten Verteidigung als Sachverständiger ab. Wir haben nicht gewußt, daß dieser Sachverständige hier als Zeuge auftreten würde. Es ist ganz selbstverständlich, daß, wenn jemand hierher kommt und sich in dieser Weise äußert, er befangen ist. Die Bergverwaltung hätte uns jemand anders als Sachverständigen hier präsentieren müssen. Das ist nicht der richtige Mann, seine Bekundungen beweisen das. — Zeuge Fahrtsteiger Müller: Ich weise das, was der Verteidiger soeben gesagt hat, ganz energisch zurück. — Verteidiger Jillesen: Zurückzuweisen gibt es hier nichts. — Verteidiger Rechtsanwalt August: Ich bitte, den Zeugen zu fragen, ob er nicht eine ganze Reihe von Beamten als bestechlich verdächtig hat, die jetzt sogar als Zeugen der Staatsanwaltschaft auftreten. Ich führe das als Beweis dafür an, wie ungerecht und leichtfertig jemand verdächtigt werden kann. — Zeuge Müller: Ich möchte wissen, welche Beamten ich verdächtig haben soll. — Vorf.: Ich stelle fest, daß der Sachverständige Müller nicht von der Bergverwaltung, sondern

Kleines feuilleton.

Versuche an Hingerichteten. Aus New York wird berichtet: Ein sieben zum Tode Verurteilten, die im Singing-Gefängnis der Hinrichtung entgegengehen, will Dr. George F. Schrady, der Totenschauer der Stadt New York, Versuche machen, durch die festgestellt werden soll, ob Verbrenner, die durch den elektrischen Strom hingerichtet werden, furchtbare Qualen erleiden, bevor sie tot sind. Dr. Schrady ist fest überzeugt, daß die Hinrichtung durch Elektrizität eine unmensliche Grausamkeit ist. Er behauptet, daß die elektrischen Schläge nicht den Tod herbeiführen, und daß dieser erst bei der Sektion durch die Ärzte eintritt. Nach seiner Meinung ist es in fast allen Fällen möglich, Personen, die dem elektrischen Strom im Singing-Gefängnis unterworfen wurden, wieder zu beleben, und er führte an, daß in einigen Fällen, in denen diese Wiederbelebung tatsächlich stattgefunden hat, die Personen graußige Schilderungen des Todeskampfes bei Anwendung der Elektrizität geben. Ein Fall ist zu seiner Kenntnis gekommen, in dem ein Verbrenner, ein gewisser W. G. Taylor, nach dem elektrischen Schlag wieder zu sich kam und dann durch Chloroform getötet wurde, indem die Ärzte ihn niederhielten, während das Verdünnungsmittel angewandt wurde. In dem Fall eines gewissen William Kemmer wurde der Körper, nachdem der erste Schlag keine tödliche Wirkung getan, das zweite Mal grauhaft verbrannt, und selbst dann noch zeigte er Lebenszeichen, als die Ärzte das Gehirn sezieren. Den bevorstehenden Hinrichtungen will Dr. Schrady nun beistehen und nachdem die Delinquenten von den Gerichtsbehörden für tot erklärt sind, will er Versuche an ihnen machen, um zu zeigen, daß sie wiederbelebt werden können. Wenn ihm dies gelingt, so wird die wahrscheinliche Folge die Abschaffung der elektrischen Hinrichtung im Staate New York sein.

Völker Afriens wahren eure heiligsten Güter. Eine starke Eröfiterung herrscht unter den gebildeten Chinesen und den in China heimisch gewordenen Europäern über den unerhörten Vandalismus, den sich europäische Touristen in den nördlichen Provinzen des Himmelsreiches erlauben haben. Die Barbarei ist soweit gegangen, daß im letzten Jahre mehrere der berühmtesten und wertvollsten Denkmäler schwer beschädigt worden sind. Die Steinfiguren an den berühmten Gräbern der Ming-Dynastie haben schwer gelitten, selbst der heilige Bezirk um den Himmelsempel zu Peking ist nicht verschont geblieben. Die Heiligtümer an der Basis des großartigen Marmorgrabes im gelben Tempel sind teilweise ganz zerstört. Der Za-Kaotien-Tempel in Peking ist längst für alle Besucher geschlossen worden, weil auch hier die Fremden in undenkbarlicher Weise die Denkmäler beschädigten. Dies sind wertvolle Kunstgegenstände ver-

von der Staatsanwaltschaft geladen ist. — Zeuge Fahrtsteiger Müller: Und ich füge hinzu, daß ich der Ladung nur ungern gefolgt bin. — Verteidiger Rechtsanwalt Stegmann: Der Zeuge hat genau ausgesprochen, um wieviel er geschädigt worden ist; er glaubt also durch das Bestechungssystem benachteiligt zu sein. Seine Aussage macht den Eindruck, als ob er förmlich auf den Augenblick gelauert hat, um hier vor Gericht als Zeuge auftreten zu können, um diese belastenden Angaben zu machen. Ein solcher Mann, der so zu den Dingen steht, kann nicht auf die Unparteilichkeit Anspruch erheben, die man von einem Sachverständigen verlangen muß. — Verteidiger Rechtsanwalt August: Der Zeuge hat eine ganze Reihe von Personen als bestechlich angegeben, die niemals bestochen worden sind. Ich will nicht behaupten, daß in Wirklichkeit auch diese Leute bestochen worden sind. Ich habe das vielmehr nur angeführt, um zu beweisen, wie leichtfertig der Zeuge vorgegangen ist. — Zeuge Müller: Ich habe niemanden verdächtig. Ich habe in der Voruntersuchung nur gesagt: Lieber den und den Steiger ginge das Gerücht, er sei bestechlich. Ich werde mich schämein, jemanden zu verdächtigen, von dem ich nichts Bestimmtes weiß. — Erster Staatsanwalt Jillesen: Ich kann es wohl verstehen, daß ein Beamter, der ja während derartige Dinge mitansieht, in eine gewisse Erregung gerät, und dem Tage mit einer gewissen Spannung entgegensteht, wo dieses System entlarvt wird. Es kann nicht im Sinne des Gesetzgebers liegen, denjenigen, der bemerkt ist, die Wahrheit an den Tag zu bringen, als befangen abzulehnen. — Verteidiger Jillesen: Ein Sachverständiger soll über die Dinge stehen und nicht in den Dingen untergehen. Oder halten Sie den für einen richtigen Beamten, der bei den Vergleuten über die vorgefundenen Steiger Einkünfte einzieht; der also selbst dazu beiträgt, die Autorität zu untergraben? Der Zeuge Müller hat auf eigene Faust als Kriminalkommissar auf der Grube gewirkt; er ist daher, nach meiner Ansicht, nicht in der Lage, ein unparteiisches Gutachten darüber abzugeben, ob die Angeklagten bestechlich sind oder nicht. Er sieht alles durch die Brille des Parteimannes, und deshalb ist unser Ablehnungsantrag durchaus begründet. Wir wollen nicht, daß uns das Urteil durch einen parteilichen Sachverständigen getrübt wird. — Verteidiger August: Noch nie war ein Ablehnungsgesuch so loyal begründet wie dieses. Der Zeuge war in seinen Aussagen sehr unvorsichtig, aber das ist nicht das Wichtigste. Der Zeuge fühlt sich benachteiligt durch das Schmiergeldsystem. Er hat ausgerechnet, welchen Schaden er erlitten hat, und soll nun Sachverständiger sein über ein solches System! Der Sachverständige soll der Helfer des Richters sein. Würde ein Richter über ein Gutachten zu Gericht sitzen dürfen, durch das er selbst benachteiligt ist? Man kann ja beinahe sagen, der Zeuge ist Verleher in dieser Strafsache. — Erster Staatsanwalt Jillesen: Wir ist vor allem darum zu tun, daß hier ein gerechtes Urteil ergeht. Ich möchte deshalb auch den Anschein vermeiden, als ob hier ein befangener Sachverständiger auftritt, und verzichte auf den Zeugen Müller als Sachverständigen. Damit ist dieser Zwischenfall erledigt.

Bergmann Wagner-Hüttigweiler

bekundet, er habe einmal gehört, wie die Witwfrau Klotz andrief: Die Beamten wollen wohl Fleisch fressen, aber die Vergleute sollen es bezahlen! — Zeuge Maschinenvermeister Biervogel-Ippenflüß hält die Frau des Obersteigers Spengler für die Hauptschuldige des ganzen Bestechungssystems. — Sachverständiger Berginspektor Herwig: Ist dem Zeugen, der lange Jahre im Saarrevier beschäftigt ist, bekannt, daß das

Kartenspiel

zwischen Steigern und Vergleuten nur ein Sorwand

ist, um den Steigern Einnahme zuzuführen? Es ging nämlich das Gerücht, daß beim Kartenspiel zwischen Steigern und Vergleuten die Steiger gewonnen haben. — Der Zeuge behauptet, daß das die allgemeine Ansicht war.

Wie das Schmiergeld wirkte.

Zeuge Bergmann Weires-Hüttigweiler arbeitete vor Jahren mit dem Angeklagten Jäder zusammen und wurde einmal von diesem wegen Faulheit zur Rede gestellt. Zeuge sagte darauf dem Jäder, er hätte ihm gar nichts zu sagen, worauf Jäder erwiderte: Ich werde beim Steiger dafür sorgen, daß Du morgen fortkommst. Tatsächlich wurde Zeuge am anderen Tage in eine verrufene Arbeit gesteckt.

In der fortgesetzten Zeugenvernehmung bekundet Zeuge

Steiger Voltner

(Heiligenwald), die Vergleute seiner Partie hätten gesagt, der Obersteiger Spengler habe früher viel getadelt, jetzt gebe aber jedermann und

ba lasse er sie in Ruhe.

schwunden, oder man hat wenigstens versucht, sie fortzubringen. Die in Peking wohnenden Europäer haben nun einen Aufruf unterzeichnet, der das energischste Vorgehen gegen solche Vandalen verlangt.

Das heißt europäische Zivilisation unter den „wilden“ Völkern des Ostens verbreiten! Im Kriege, der kein Krieg sein sollte, hat man die Chinesen nach Ruinen befohlen (das war Kriegsgeld, Raub für Stetler und dergleichen). Jetzt plündert man sie in schönsten Frieden. Offenbar zum Zwecke, ihnen die Nase abzunehmen, ihre Kunstwaren und Altertümer selber zu bewahren.

Theater.

Schiller-Theater Charlottenburg: „Der Graf von Charolais“ von Richard Beer-Hofmann. Das Trauerspiel des Wiener Beer-Hofmann wurde bei seiner Erstaufführung vor vier Jahren in dem damals von Reinhardt geleiteten Neuen Theater mit ungewöhnlich starkem Beifall aufgenommen. Auch die Kritik fand viel Lobens-, ja Bewunderungswürdiges darin. Hätte die Begeisterung recht gehabt, wäre das Werk, das seine Notwendigkeit einem englischen Drama aus der Shakespearezeit entnahm, mehr als ein eigenartiges literarhistorisches Experiment, befähigt es den Reichtum, den man in ihm zu finden glaubte, so mußte es die Probe eines Wiedersehens bestehen und noch durch sie gewinnen. Wer in solchen Erwartungen die Vorstellung besuchte, wird, ohne daß er die Darsteller dafür verantwortlich machen könnte, arg enttäuscht gewesen sein. Mit dem Reiz des Unerwartenden haben die Jüge des Bildes auch den größten Teil des Interesses eingebüßt, und der endlos stehende Strom der Verse schwamm beim zweiten Hören die Geduld geradezu auf eine Kiste. Nur in dem zweiten Akte, der den verheißungsvollen Sinn des jugendlichen Willing und das innig-zarte Verhältnis des greifen Nachfort zu seiner Tochter beleuchtet, fähigt diese breit ausmalende Sprache in intimere psychologische Beziehungen hinein. In fast allen anderen Szenen erhebt sie ungeachtet so mancher lyrischen Schönheit als unnützlich hemmender Ballast. Die Handlung selbst entfaltet durchaus organischer Geschlossenheit. Die Trauer des Grafen um den toten Vater, dessen Leiche die Gläubiger im Schuldorn verwahrt halten, die Gerichtsverhandlung, die Verlobung des Jünglings mit der Tochter seines gültigen Richters, — alles, wovon der erste Teil des Dramas handelt, ist für den zweiten; die Uebertragungsgehalte in Hause des jung Verwählten und die graue Nacht so gut wie belanglos. Nur der Zufall verbindet beides.

Die Darstellung, so wenig sie sich selbstverständlich mit der des Neuen Theaters messen konnte, hielt sich auf anständiger Höhe. Recht gut waren Herr Gerhard in der Rolle des Grafen, Patzegg in der des würdigen alten Nachfort. In zweiter Reihe wäre die Desiree des Fräulein König, Berneders Hauptmann Romont, Aldors Philipp und Wirths Supplischer Herbergwater zu erwähnen. Der Applaud behandelte den guten Willen zur Respektbegegnung, nicht mehr.

Vorf.: Sie waren doch Parteiführer, wurde mit Ihnen über das Schmiergeld gesprochen? — Zeuge: Ja. Die Leute sagten, wenn ich Steiger wäre, würde ich es wohl ebenso machen. Einer von den Leuten bemerkte, er werde jetzt seine Nase abgeben und für den Obersteiger Spengler sammeln gehen. — Vorf.: Die Leute waren wohl sehr ärgerlich darüber, daß sie Geld geben mußten? — Zeuge: Ja, sie waren darüber sehr unglücklich, besonders diejenigen, die eine starke Familie hatten. — Zeuge

Steiger Krenp

(Heiligenwald) sagte aus, der verstorbene Steiger Klotz, unter dem er arbeitete, habe ihm gestanden, daß er bestochen worden sei. Auch ihn selbst sei das Ansehen gestellt worden, sich bestechen zu lassen, er habe es aber abgelehnt. — Eine Anzahl von Vergleuten, die heute als Zeugen vernommen wurden, und in der Voruntersuchung bestimmte Angaben gemacht haben, können nichts Positives ausagen; sie schätzen heute ein schwaches Gedächtnis vor. — Zeugin Frau Peter Linn (Welschbach) bekundet, daß ihr Mann ihr gesammeltes Geld gegeben habe, um es zu der Frau des Steigers Grabes zu bringen. — Vorf.: Haben Sie das getan? — Zeugin: Nein. — Vorf.: Wo ist das Geld geblieben? Sie können die Aussage darüber verweigern. — Zeugin: Ich habe es für mich behalten. — Vorf.: Warum haben Sie es nicht zu Frau Grabes getragen? — Zeugin: Ich hielt sie für zu vornehm. Ich dachte, sie würde es nicht annehmen.

Wie weit geht das Recht, Zeugnis zu verweigern?

Staatsanwalt Jillesen: Verschiedene Zeugen verweigerten auf die Frage, ob für Bestechungsgelder gesammelt wurde, regelmäßig die Antwort. Es muß aber in der Fragestellung unterschieden werden, ob für erlaubte Zwecke gesammelt wurde oder für Bestechungsgelder. Ich bitte also künftig, bei der Fragestellung genau diese Unterscheidung zu treffen. — Eine ganze Reihe Vergleute die hierauf als Zeugen vernommen wurden, verweigern auf die Frage, ob sie Geld zur Bestechung hergegeben haben, die Antwort, und behaupten, es sei gesammelt worden zur Unterstützung Verunglückter, für Witwen, Gruppenbilder und den Marineverein. — Staatsanwalt Jillesen richtet hierauf an einen Bergmann Moser folgende Frage: Nachdem das Nedener Unglück im vorigen Jahre passiert war, trafen Sie in der Grube mit dem Steiger Brendel zusammen und sollen mit ihm ein sehr eigentümliches Gespräch gehabt haben. Sie sollen gesagt haben, es gäbe unten in der Grube eine

verborgene Stelle,

wo Geld für die Steiger niedergelegt werde. — Zeuge Moser: Davon weiß ich nichts, es muß eine andere Person gewesen sein. Ich unterhalte mich zwar mit zwei Steigern am Tage des Unglücks darüber, welche Mißstände auf der Grube herrschten, aber von Geld wurde nicht gesagt. — Staatsanwalt: Dann werde ich jetzt den Zeugen Brendel vernommen. — Zeuge Brendel wird hierauf aufgerufen. — Staatsanwalt: Im vorigen Jahre nach dem Nedener Grubenunglück sollen Sie unten in der Grube ein eigentümliches Zusammentreffen mit einem Bergmann gehabt haben. — Zeuge: Es war am Tage des Unglücks. Wir wurden als Wache aufgestellt, weil man befürchtete, es brenne in der Grube weiter. Ein Kollege und ich lösten zwei Steiger ab. Die Steiger sagten: Es scheinen ja auf Grube Neben schöne Geschichten vorzukommen. Wir fragten, wie sie zu dieser Behauptung kämen. Sie antworteten, ein Bergmann habe ihnen erzählt, daß unter der Erde ein Sammelstelle für den Steiger Hed angelegt sei, an der die Vergleute das Geld niederlegten. Hed habe auf diese Weise einmal

1200 Mark und einmal 800 Mark

von der Kameradschaft bekommen. — Zeuge Moser wird nochmals vorgerufen. Er gibt nach eindringlicher Ermahnung und Verwarnung vor dem Meined an, daß er es war, der den betreffenden Steigern sagte, es herrschten hier schöne Mißstände, die Steiger würden bestochen, und er bestreitet lediglich, die Summen angegeben zu haben. — Nach weiteren Zeugenvernehmungen wurden die Verhandlungen auf morgen (Sonntag) vertagt. Der Prozeß wird morgen zu Ende gehen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Ehrenrunde findet Endebrake Nr. 3, Aletty Hof, dreier Eingang, vier Treppen, Radstraße 111 wochentäglich abends von 7^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr statt. Gedruckt 7 Uhr Sonnabend beginnt die Ehrenrunde um 6 Uhr. Jeder Auftrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Bis zur Verantwortung im Briefkasten können 14 Tage vergehen. Stille Fragen tragen man in der Ehrenrunde vor.

H. 3. 46. Verählung liegt nicht vor. — E. P. 10. 1. Leder ja. 2. Früher: der Sohn ist nicht mehr schulpflichtig. — P. P. 118. Ein Mann kann erst mit vollendetem 21. Lebensjahre heiraten, bedarf deshalb

Humor und Satire.

Die Cholera.

— Der Austausch. Der Jar zum Schah von Persien: Ich habe Ihnen meine Konstitution überlassen. Sie schenken mir dafür die Cholera. Da beide gleich viel wert sind, sind wir quitt.

— Die gute Gelegenheit. Gespräch zweier hoher Verwaltungsbeamter: Es gibt keine gütigere Gelegenheit, um sich zu bereichern, wie die Epidemie. — Eiderlich. Mein Vorgänger hat sich drei Häuser mit dem Gelde bauen können, das für die Prophylaxe bestimmt war.

— Radikalkuren gegen die Cholera. 1. Prozeffionen, um die himmlische Gnade anzuflehen; 2. Judenpogroms.

— Wer zahlt die Zivilliste? Der Jar: Und wenn Rußland sich entvölkert, wer wird meine Zivilliste bezahlen? — Stolypin: Majestät, wir werden eine Steuer auf die Desinfektionsmittel legen.

— Erkann alles. Der deutsche Posten unterhält sich an der Grenze mit dem russischen: Ihr werdet alle krepieren, da ihr keine Ärzte und keine Krankenschwestern habt. — Der russische Posten: Die brauchen wir nicht. . . Der Jar braucht bloß einen Ulas zu erlassen, dann werden alle Soldaten Ärzte und alle Sinder-mädchen Krankenschwestern.

(L'Assiette au beurre.)

Notizen.

— Im Kaiser-Friedrich-Museum wurden im Saal 50 eine Reihe Rennerwerbungen französischer und englischer Malerei aus dem 18. Jahrhundert eingereicht, darunter ein wunderbares toniges Stillleben von J. S. Chardin, der bisher nicht vertreten war. Ein Landschaftsbild des englischen Malers Richard Wilson und zwei Porträts von dem aus Deutschland stammenden, aber in England akklimatisierten Joh. Zoffany bereichern die englische Abteilung.

— Die Daguerre'sche Festspiele sollen vom nächsten Jahre an bis zum Ablauf der Schugfrist für „Parisval“ (1913) jährlich stattfinden. Das deutsche Volk, für die sie bekanntlich bestimmt sind, wird aber nach wie vor es den einheimischen und besonders den ausländischen Millionären überlassen, sie zu besuchen.

— Die Heberentwidelung der Photographien. Ein englischer Ingenieur hat eine Vorrichtung erfunden, die beim zweiten Entwidelungsstadium einer Photographie selbsttätig den Augenblick anzeigt, wo die Konturen des Bildes sichtbar werden. Der Apparat stellt ein kompliziertes Uhrwerk dar, das durch ein Alarmzeichen diesen Augenblick zu erkennen gibt.

der Einwilligung des Vaters nicht. Ein Mädchen kann bereits vom vollendeten 16. Lebensjahre ab heiraten, bedarf aber bis zur erreichten Volljährigkeit der Zustimmung des Vaters. In Ihrem Fall wäre es, falls der Vater für allein zuständig erklärt war, möglich, daß das Gesetz über Mutter auf Antrag die rührende elterliche Gewalt des Vaters überträgt, wenn der Vater etwa nicht auffindbar ist. 2. Dagegen gäbe es leider kein Mittel. — H. 24. 4. Wegen der seit nicht länger als drei Monaten rückständigen Steuern kann Tobakplandung erlassen.

W. 23. 266. Der außereheliche Vater hat bis zum vollendeten 16. Lebensjahre des Kindes die elterliche Gewalt zu behalten. Das Kind an sich zu nehmen ist er nicht berechtigt. Die Höhe der Alimente wird im Streitfall vom Gericht festgelegt. Eine 25 M. monatlich grünen als angemessen — H. 2. 69. Eine Klage auf Herausgabe der Uhr hätte auf Grund des Garantiegesetzes Aussicht auf Erfolg. Unbändig ist das Amtsgericht — H. 23. 22. Eine Eheverbindung wäre in Ihrem Falle nicht ausständig.

Briefkasten der Expedition.
Patienten in Berlin, Buch usw. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Gellihalle bleiben, wollen uns wegen der Überweisung von Freigekopierten sofort ihre Adresse einleiten, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingeleitet werden.

Nur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend 24. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.

Sonnabend 24. Oktober.

Sonnabend 24. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.

Sonnabend 24. Oktober.

Sonnabend 24. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.

Sonnabend 24. Oktober.

Sonnabend 24. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.

Sonnabend 24. Oktober.

Sonnabend 24. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.

Sonnabend 24. Oktober.

Sonnabend 24. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.

Sonnabend 24. Oktober.

Sonnabend 24. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.

Sonnabend 24. Oktober.

Sonnabend 24. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.

Sonnabend 24. Oktober.

Sonnabend 24. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.
Königl. Opernhaus. Sobeme.
Königl. Schauspielhaus. Der Barographen-Zähler.
Theat. d. König. Oper.

Schiller-Theater.
O. (Wagner-Theater)
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Stein unter Steinen.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der rote Leutnant.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Familientag.
Montag, abends 8 Uhr:
Das Stiftungsfest.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der Graf von Charolais.
Trauerspiel in 5 Akten von Richard Beer-Selmann.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Götze von Berlebingen.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Julius Caesar.
Montag, abends 8 Uhr:
Der Graf von Charolais.

Zirkus Schumann.
Heute Sonnabend, 24. Oktober, abends präzis 7 1/2 Uhr.
V. Grande Soiree High Life - Gala-Programm.
Neue Debuts und zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgeführt! Das Hochinteressante Novität!
John der mehrfach prämierte Polzeihund, dressiert und vorgeführt von dem Polzeihund I. der Verbrecher wird dargestellt von Herrn Bonel H. Buffa, afrikanisches Dromedar in der hohen Schule dress. und geritten von Dr. Florio, 36 Original-Morokkaner. Dir. Alb. Schumann mit seinen 16 Rekruten. Sonntag: Zwei Vorst.

Castan's Panoptikum
Friedrichstraße 165
Ohne Extra-Entree!
8 Zwerge!

Berliner Eis-Palast
Unter den Eichen 22/24. - Ständige Eisbahn.
Täglich bis 1. Mai 1909 von morgens 10 Uhr bis nachts 12 Uhr geöffnet. - Täglich: Großes Konzert. Abends 8 und 10 Uhr: Musikanten erster Rangesänger und -sängerinnen, u. a. G. J. Nadja Frank.

Grand-Hotel-Festsäle
Am Alexanderplatz. 8. Jährlich.
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Wilh. Wolffs Hamburger Sänger.
Anfang Sonntags 7 Uhr, wochentags 8 Uhr.
Eintritt 20 Pfennig. 2101b
Vorzugskarten haben wochentags Gültigkeit.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Nachmittags 4 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.
8 Uhr Prof. Dr. G. Donath: Die Dreifarbenphotographie und ihre wissenschaftliche Bedeutung. Hörsaal 3 Uhr Dr. W. Berndt: Einblick in das Leben der Urlierer.

Residenz-Theater.
- Direktion: Richard Alexander. -
„Kümmere Dich um Amelie.“
Schauspiel in drei Akten (vier Bildern) von Georges Feydeau.
Morgen 8 Uhr. Tage: Kümmere Dich um Amelie.
Sonntag, 24. Okt., nachm. 3 Uhr:
Haben Sie nichts zu verzollen?

Hebbel-Theater
Königsgraben Str. 67/68. Anf. 8 Uhr:
Repräsentation des Mmo. S. Bernhardt
Adrienne Lecouvreur.
Luisen-Theater.
Nachmittags 4 Uhr:
Die sieben Raben.
Abends 8 Uhr:
Fladmann als Erzieher.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Freiheit.
Abends: Eine tolle Nacht.
Montag: Eine tolle Nacht.

DERNHARD ROSE THEATER
Str. Französer Str. 122
Abends 8 Uhr:
Herr Paragraf.
Wochentagsvorstellung:
Nachm. 4 Uhr Kindervorstellung:
Dornröschen.

Apollo Theater
9.30 Heute 9.30
unter persönlicher Leitung des
Komponisten!
Eine lustige Spreewaldfahrt.
Musik von Alfred Schmassow.
Wort von Paul Lincke.
Vorher ab Das Attraktions-Prgr.
8 Uhr:
Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr:
Donnerwetter - tadello!

Palast-Theater
Sungstr. 24, 2. St. v. S. J. S. S. S.
Spezialitäten-Theater Berlins
3000 Personen fassen! 3000!
Direktion: G. Allan u. G. Ritter.
Antonie Gates.
Ycotha & Kapt. Grade
Ling Ling Comp.
und 12 Attraktionen.
Vingenehmer und amüsantester Aktentanz für Familienpublikum.
Eintritt 2, 1.50, 1 M., 75, 50 Pf.
Vorzugskarten, halbe Preise, überdies gratis.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berliner Reichstagswahlkreises
(Abteilung 7 und 8 Moabit).
Sonnabend, den 24. Oktober 1908,
im großen Saale der „Kronen-Brauerei“, Alt-Moabit 47-48:
Kunst-Abend
Wagner-Konzert
unter Mitwirkung des Neuen Tonkünstler-Orchesters, Dir.: F. Hofffelder.
Rezitation: Eduard v. Winterstein (Deutsches Theater).
Gesang: Konzertfänger Emil Severin (Bariton).
Nachdem in beiden Sälen Tanz. Herren zahlen 50 Pf. nach.
Anfang präzis 9 Uhr. Einlaßharte 50 Pf. Das Komitee.

XIV. Saison!
Zirkus Busch.
Sonnabend, den 24. Oktober 1908,
abends präzis 7 1/2 Uhr:
Gala-Abend.
Nur noch wenige Tage:
Mr. Houdini
Neu! Neu! Neu!
Die Uessens!
Herrn Ernst Schumanns Neudress.
Um ca. 10 Uhr:
Barbarossa!!
Gr. Original-Aufführung - Wort
des Zirkus Busch in 6 Bildern.
Sonntag: Zwei Gala-Vorst.

Walhalla
Volkstheater
Waldbergsweg 19/20, Rosenthal. Tor
Abends 8 Uhr:
Das neue 27. Oktober-Prgr.
Im Tunnel: Regimentskapelle etc.
Theaterbesucher hat freien Eintritt.

Stadt-Theater Moabit.
Alt-Moabit 45.
Größter und vornehmster Theater-
saal Moabits.
Sonntag, den 25. Oktober 1908:
Auf Straurlaub.
Schauspiel in 4 Akten v. G. v. Moser.
Auf. 8 Uhr. 7. Aufführung 8 Uhr.
Konzert 6 1/2 Uhr.
Vorverkauf s. 1-5 Uhr i. Theater-
Restaurant.
Nach der Vorstellung: Ball.
Montag, 26. Oktober: Soiree der
Lustigen Sänger.

Gebrüder Herrnfeld-
Theater. Vorverk.
8 Uhr. 11-12 Uhr.
57 Kommandantenstr. 57.
Der Höhepunkt
aller Erfolge
sind
Die beiden Eindelhands!!
Komödie in 2 Akten
von Anton und Bonat Herrnfeld,
unter Mitwirkung der Autoren
in ihren Spezialitäten
als „Monsieur Gavinet“
u. „Boni Bindelband“.
Vorher: Künstler-IL.
U. a. 9 Orchestersolisten.
Solisten Original-Bauern-Ensemble
Sarastoff, Russentrio Lena Hanson,
Vortrage-Meloteria

Parodie-Theater
Deobener Straße 97.
Heute:
Cavalleria-Rustikana und
die utomische Burleske
„Berlin steht Kopf“.
Anfang Sonnt. 8. wochent. 9 1/2 Uhr

Reichshallen-Theater
Stettiner
Sänger
Unter anderem:
Das
versiegelte Brautpaar.
Urtümliche Burleske.
Anf. wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Rekarnation:
Großes Militär-Konzert.

Rixdorfer Theater Berg-
str. 147
Sonntag, den 25. Oktober 1908:
Der Raub der Sabinerinnen.
Schauspiel in 4 Akten von Freytag und
Paul u. Schöndau.
Aufführung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag, 26. Oktober: 2. Galt-
vorstellung zu beiden Theatern: Die
Mäurer. Anfang 8 Uhr.

Folies Caprice.
Abends 8 Uhr:
Die lästige Witwe.
Die Brautschau.
Hinter Solo-Tell. U. a.:
Grünecker als Verteidiger.
Sonntags-Nachm.-Vorst.
zu ermäßigten Preisen.

W. Noacks Theater
Direktion Ros. Ott. Stammert, 16.
Gr. Extra-Premeren - Vorstellung.
Frau Joes Rache.
Schauspiel in 5 Akten.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Vorstellung: Familienball.
Sonntag: Frau Joes Rache.

Bürgerliches Schauspielhaus
Kollnichen-Platz 7-9.
Heute: Geschlossen.
Morgen Sonntag: Nachm. 3 Uhr:
Der Hüttenbesitzer.
Abends 8 Uhr: Die Mäurer.
Avis!
Mittwoch, den 4. November 1908:
Opernabend: Der Troubadour.

Casino-Theater
Vorbringer Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis 5. November
Familie August Knoche.
Freitag, den 6. November Premiere:
Die Dinabäder.
Sonntag 4 Uhr: Kollnichenstr. 8a.
Kollnichenstr. 8a.
Direktion Wilhelm Kallmer.
Sonntag, Montag und
Dienstag:

Hoffmanns
Norddeutscher Sänger
und Tanztruppe.
Sichs neues Prgr.
Beg. Sonnt. 8. wochent. 8 U.
Morgen:
Große Elite-Soiree. Tanz.
Dienstag. Theater-Abend.

Königstadt-Kasino.
Dolgenstraße 72.
Täglich:
Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Franz Sobanski,
Emmy Lyon, Mr. Ferry, Los Forrés,
Mr. Boston u. Stella, Nanto Pohl-
man, Eva Wagner, Aelta u. Stefan
Kemarany.
Der arme Solmit. Schwanf mit
Gesang von Schmidt Quatius
Nach der Vorstellung:
Platz, Sonnab., Sonntag: Tanz.

Pelzwaren
Kolliers u. Muffen
Einzelverkauf
zu
Fabrikpreisen
Jerusalmer Str. 27,
III. Etage.

Berliner Arbeiter-
Radfahrer-Verein
Witold des Arbeiters
Kadlubers-Bundes
„Solidarität“.
Sonntag, den 25. Oktober:
Vereins-Tour.
1.-6. Abt. 1 1/2 Uhr: Kaulsdorf.
8.-10. Abt. 1 Uhr: Birkensee.
Starts von den bekannten Stellen.
Die Generalversammlung
findet am 27. Oktober, abends
8 1/2 Uhr, im Gemeindefestsaale,
Engelstraße 15, Saal 1, statt. 19/14

Gustav
Belrens-
Theater.
Goltzstr. 9.

Echte Spreewälder.
Volkstheater mit Gesang und Tanz
von Walther Gerloks.
Franz Götzig, Hausdramaturg; Die Gasten
Behrens, Wilhelm Deutsch, Arbeiter:
Ragitt, Gerub Lange.
Auserdem die besten erstklassigen
Spezialitäten.
Duskes Vitograph.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr.

Freunden und Parteigenossen teile
mit, daß ich
Schwedenstraße 14/15
ein Lokal mit Vereinszimmer
und Kegelbahnen eröffnet habe und
bitte um geneigten Zutritt.

5225* **Albert Krabiell.**
Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Nicht am
Prinzenstr. 41, Moritzplatz,
10-2.5-7. Sonntags 10-12.2-4

Pelzcolliers
Einzelverkauf, enorm billig
9715* Fabrik Camphausenstr. 3.

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 45002*
Haut- und Harnleiden,
Frauenkrankheiten,
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10-2.5-7. Sonntags 10-12 Uhr.

Möbel
auf Kredit.
Stube und Küche
Anzahlung von 15,00 an
Einzeln Möbelstücke
Anzahlung 3,00 an.
Wochenrate 1,00.
Tappiche, Gardinen, Portieren,
Stoppdecken, Bett- und Leib-
wäsche, Herren- und Damen-
Garderoben, Sport- und Kinder-
wagen, Gas- und Petroleum-
Kronen, Bilder, Spiegel, Uhren
Wochenrate 50 Pf.
Waren-Kredithaus
Wedding.
Reinickendorferstr. 113, I
am Stadtbahnhof Wedding

Verband der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
Ortsverwaltung Berlin II.

Sonntag, den 25. Oktober 1908

Herbst-Fest

in den Gesamträumen des umgebauten,
2500 Personen fassenden und prächtig
renovierten Zentral-Theaters, Alte Jakobstr. 30

Große Künstler-Vorstellung

Mitwirkende:
Künstler Kapelle des Herrn Max Fischer — Herr
Bernhard Nitsche am Flügel — Herr Emil Walkotte als
Rezitator — Herr Otto Wiemer, Rezitator und Dialekt-
Humorist — Fr. Marg. Simonetti, Sängerin — Fr. Marg.
Kossel aus Rom, Violino 27/15

Nachdem: **Großer Ball**
Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach
Eröffnung 5 Uhr :: Anfang 6 Uhr
Eintrittskarten 25 Pfennig

Der Vorstand.

Zentral-Pfandleihe

Prinzenstr. 86, I. Etage.

Nach der letzten Auktion
verfallene Pfänder

Herren-Garderobe, für jede Saison
passend, Monats-Garderobe, große
Polster-Interpaleto's u. Joppen,
einzelne Hüte, Betten, Gold-
schmuck, Uhren, Ketten, Ringe,
Regulatoren, Freischwinger,
Stoppdecken, Tischdecken usw.

Spottbillig.

Zur Büchlerberechnung, Barggeld wird
vergütet. Geöffnet bis 9 Uhr abends.

Heute Eröffnung.

Büro
Ausstellung



**Ausstellungs-Hallen
am Zoo.**

24. Oktober bis 3. November.
Geöffnet 10-12 Uhr. 4-10 Uhr Konzert.



Konfektion

direkt aus der
Fabrik ist viel
billiger
Kein Laden

Uebergangs-Paletots
Capes — Kostüme
Mädchen-Paletots
Abend-Mäntel
Kostümstücke
Pelz-Stoles

Robert Baumgarten
Hausvogtei-Platz 11,
schräg über Untergrund-
Bahnhof.
Gegen dies 50 Rabatter-
Insertat 50 gutung.

Auch Sonntags geöffnet

A. B. Koch

Kohlen-Groß-Handlung

gegründet 1893.

Haupt-Kontor und I. Geschäft:
Berlin O. 34, Brombergstr. 16,
II. Geschäft: O. 17, Prandstr. 13.
Breite für nur 12 Marken ab Montag
von 10 Uhr an 41782

Prima Ia Halbheine (bestimmte
Marken) pr. Str. 97 Pf.
Herbmand-Grünteis
pr. Str. 97 Pf.
Anna od. Waldmannsbeil
pr. Str. 99 Pf.
Pflaumerhalt
pr. Str. 101 Pf.
Ia Timons pr. Str. 110
bis 120 Stk. 105 Pf.
Ia alle o. Stho. pr. Str. 105 Pf.
Ia Anthrazit-Goddy 3 235 Pf.
Sofa, Strohstühle usw. zu den
billigsten Tages- und Konventionen-
preisen. Antifurung frei Keller je
nach Quantum pr. Str. 10-15 Pf.
mehr. — Bei Originalmagazin und
größeren Abhängen verlangen Sie
meine Spezial-Offerte.

Nathan Wand

129 Staliger Str. 129.
Die schönsten
**Herren - Winter - Paletots
und Anzüge**
in neu
sowie Spezial-
Monats-Garderobe
von Kavalieren getragene Sachen,
sagt neu, für jede Figur passend,
speziell Vorschläge sind in
großer Auswahl stets zu stannend
billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand
129 Staliger Str. 129,
Hochhausstation Rottbäcker Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Invalidenstr. 135
Robert Bohn
Bessers
Herren-Garderoben
Hosen-Auswahl.
Spotbillig
fertig u. nach Maß.

Huppen! Hosen!

Gänsefleisch ohne Knochen a Pfund 40 Pf.
Gänsefleisch mit Knochen a Pfund 70 Pf.
Sämtliche Gänse-Artikel, Gänsefleisch usw.
Täglich: Große Auswahl in

Oderbrucher Fettgänsen
empfehlen in unbekannter Güte

Hermann Leißner, Berlin C.
Kiefernstraße 95, Gebäud Kaiser-Wilhelm-Strasse II.

Problem



Pelzwaren!!!

119 Eile zu Weile 119
Dresdener Straße
Bekhaus Oranienplatz.
Eigene Kürschnerel.



Echtkunsksstola
von 25.— M. an
Ohne Konkurrenz
Echt Herz-Stola
von 45.— M. an
Neueste Moden!
Echt Nerz-
murmel-Stola
von 18.— M. an
Schlager d. Sals.
Echt Tibet-Stola
von 12.— M. an
Riesenhafte
Auswahl!
Prima Felle
in all. Fellarten
stets auf Lager.
Reparaturen
und
Umarbeitungen
schnell, gut, billig
Prozente
gewähre ich
nicht. Meine
Preise sind für
das kaufende
Publikum so
vorteilhafte,
daß jeder Käufer
sich emp-
fehlen muß.
Die Auswahl
wird jedermann
überraschen.

Sonntag
8-10
und
12-2.

Sozialistische Handdrucke.

Unter diesem Rubrum sollen
eine Reihe älterer sozialistischer
Schriften neu erscheinen, die seit
längerer Zeit vergriffen sind.
Die ausgedruckten Schriften
haben sowohl literarischen als
historischen Wert und können
zum Studium bestens empfohlen
werden.

Als I. Band ist erschienen:
Der deutsche Bauernkrieg
von Friedrich Engels.
Mit Einleitung und Anmerkungen
von Franz Mehring.
Drochdruck 1,50 M., geb. 2.— M.

II. Band:
**Garantien der Harmonie
und Freiheit**
von Wilhelm Wölling.
Mit einer biographischen Einleitung
und Anmerkungen
von Franz Mehring.
Drochdruck 2,50 M., geb. 3.— M.

Expedition des Vorwärts
Lindenstr. 60, Lado.

Greift zu!

den besten

Monatsanzüge . . . 9,50 M.
Abendanzüge . . . 13,00
Pfadleranzüge . . . 11,00
Partisananzüge . . . 12,00
Gehrockanzüge . . . 14,50
Anzüge, Grias f. Maß . . . 30,50
Winterpaletots . . . 9,50
Hosen . . . 2,00
Warme Winterjoppen . . . 6,00

Moldauer

98 Gr. Frankfurter Str. 98
im Laden (am Straßberger Platz).
— Straßenbahn-Vergütung. —

Pelzwaren,

tadelloser
Sitz!
Prima
Felle.
Beste Arbeit!
Billigste
Preise!

Hüte.
Schirme.
Wäsche.
Handschuhe.
Krawatten.

Gottmann,

Frankfurter Allee 118a.
Gr. Frankfurter Straße 130.
Frankfurter Allee 162.
Landsberger Straße 73.

Monteur-
Kleidung

BaerSohn

Man-
arbeiter-
Kleidung

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker
sollte zur Arbeit
die Lederhose „Herkules“ tragen.
Unvergleichliche Leistungsfähigkeit. :: Allein-Verkauf.
Sehr starkes Leder in praktischen
grauen und braunen Streifen, auch
einfarbig braun, weiß oder schwarz.
Am Bund aus einem Stück gearbeitet.
Sehr feste Kappnähte. Haltbarste
Pilot-Taschen. Gr. Flecken 4 Mk. 50

Berufs- u. Schutzkleidung
für alle Zweige der Gewerke u. Industrie.
Sanitätsdienst usw.
Unvergleichliche Auswahl. — Beste
Ausführung. — Billigste Preise.
Haupt-Katalog No. 25 gratis und franko

**Eigene
Betriebs-Werkstätten**

Spezial-Haus
größten Maßstabes

Chausseestr. 29/30 Brückenstr. 11
Gr. Frankfurters 120

Schutz-
Kittel

Kessel-
Anzüge

Geld

Möbeleinkauf

ist überflüssig geworden, seitdem man tatsächlich im

Eigenheim

dem bekannten großen 45582*

Möbel- und Polsterwaren-Magazin

— 15 große — Berlin SW., Kochstr. 75 I. — 15 große —
Verkaufsräume — (Ecke Wilhelmstraße), — Verkaufsräume

sämtliche Möbel, vom einfachsten Kleiderschrank bis zum
luxuriösesten Salon, auch ohne Anzahlung erhält.

2. Geschäft: Charlottenburg, Kassebeckstr. 80/81

Hut-Arnold

Dresdenerstr. 116
(Klein Laden) am Oranienplatz

Hut und Mützen Engros-Geschäft

Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen!



Weiße Herrenhüte v. 1,50-6,00 Stoffe Herrenhüte v. 2,00-7,00
Nur fehlerfreie moderne Ware Nur fehlerfreie moderne Ware
Größte Auswahl in Mützen und Pelzwaren.

MANOLI

Cigarettes

Abbas 3 Pf. Chic 4 Pf. Gibson Girl 5 Pf.

Ohne jede Anzahlung

verkaufe
ich **Pianos** in erstklassiges Fabrikat (XX präpariert
Staatsmed.) in allen Holz- u. Stahlg., von
wunderb. Tonfälle (Flügelton), geg. kleine
monat. Teilzahlung, ohne jed. Preisaufschl.
Für jedes Instrument gewähre ich 20 jähr. schriftliche Garantie.

Conrad Krause Nachf. Ansbacher Str. 1
Eck. Kurfürstent. Tel. Ch. 10410
Auch Sonntags geöffnet.

Donnerwetter, tadellos!!!

sind die nur wenig
getragen

Herren - Garderoben,

Winter-Paletots, Anzüge, Frackanzüge, Smokings,
Einzelne Hosen in riesiger Auswahl
zu billigsten Preisen!
Von den feinsten Herrschaften stammend, sind diese Sachen
in nur erstklassigen Schneider-Ateliers gearbeitet und bieten
daher Garantie für den besten Sitz.

Monats - Garderoben - Haus

Prinzenstr. 6 Laden, kein Keller. **Paul Lowicki** Prinzenstr. 6 Laden, kein Keller.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.
Am 20. Oktober verstarb unser
langjähriges Mitglied
Heinrich Voigt
(Geburtsort Südost)
an der Proletarierkrankheit im
Alter von 38 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Sonntag, den 21. Oktober, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Reichs-Richthofes
am Mariendorfer Weg aus
statt. 139/20
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Steinsetzer (Plasterer) und Berufsgenossen Deutschlands.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Steinsetzer
Paul Schall
am 21. Oktober verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen
Sonntag, den 25. Oktober, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Reichs-Richthofes
in Hildesheim aus statt.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
179/1 Der Vorstand.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten die traurige Nach-
richt, daß unser lieber Vater,
Schwieger-, Großvater und Onkel,
der Möbelpolierer
Wilhelm Aschfort
gestern plötzlich am Herzschlage
verstorben ist.
Dies zeigen mit der Bitte um
Hilfe Teilnahme an 23582
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet morgen
Sonntag, den 25. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Thomas-Richthofes in
Hildesheim, Hermannstraße, aus statt.

Statt besonderer Anzeige!
Am 22. Oktober, abends 8 Uhr,
starb nach kurzem, schwerem Leiden
mein lieber Sohn und unser guter
Bruder
Karl Raabe
im 18. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an im
Namen der Hinterbliebenen
Franz Frandt.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 25. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Reichs-Richthofes,
Hermannstraße, aus statt. 23576

Nach langem schwerem Leiden
entschlief am Mittwoch, den 21. Ok-
tober, abends 7 1/2 Uhr, mein lieber
Vater, unser guter Vater und
Bruder, der Kolporter der Ort-
steuereinfasse für das Lagerbezir-
ksgemeinde
Hermann Detzloff
im seinem 68. Lebensjahre.
Um Hülfe Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mont-
tag, den 23. Oktober 1908, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Reichs-Richthofes, Nieder-
Schöndorfer-Nordend aus statt.

Am Donnerstag, nachmittags
1 Uhr, verschied sanft nach langen
schweren Leiden mein lieber Mann,
der ehemalige Metzarbeiter
Friedrich Eichmann.
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag, nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des neuen Reichs-
Richthofes in Hildesheim, Hermann-
straße, aus statt. 47992
Witwe Martha Eichmann.

Todes-Anzeige.
Mittwoch abend 9 1/2 Uhr ver-
starb mein lieber Vater, unser
Freund und Kollege, der Schlosser
Viktor Knieski
im 66. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Sonntag,
den 25. Oktober, nachm. 4 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle der kathol.
Gemeinde in Staaken bei Spandau
aus.

Taufanfang.

Allen Freunden und Bekannten
insbesondere dem Herrn Kommerzien-
rat Hoppoldt, dem Herrn Hof-Hoppoldt,
dem gesamten Vorstand der Firma
Hoppoldt, dem Zentralverband der
Druckereiarbeiter, Section II, den
Stellvertretern der Vereinsbräutigam
sowie dem Brautvater Hildesheim
sowie für die herrlichen Straußentzen
bei der Beerdigung meines lieben
Vaters **Friedrich Stiller** auf-
richtigen Dank.
Witwe Clara Stiller geb. Fritsch
nebt Kindern und Verwandten.



Warme, gefütterte Winter-Joppen

Schutz gegen Erkältung
Spezialitäten unserer Fabrikation

Vorzügl. Lodenstoffe. Praktische Fassons
mit doppeltem, breitem Brustüberschlag

Tausende Exemplare eigener Erzeugnisse

27.— 24.— 21.— 18.— 6 M.
15.— 12.— 10.— 7.50

Loden-Hüte

Originelle, zufallend billige
Anzüge. Unverwundliche
Loden, absolut wetterfest

M. 3.40 □ □ M. 2.40

Pelz-Joppen

Nur eigene Erzeugnisse

Starke Lodenstoffe mit verschiedenst. Pelzfutter

50.— 45.— 15 M.
36.— 27.—

Baer Sohn

Spezial-Haus größten Maßstabes

Chausseestraße 29/30 ■ 11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurter Str. 20

Der Hauptkatalog No. 35 (Neueste Moden 1908-09) mit Wäsche kostenlos u. portofrei.
Immerwährendes Kalender an Kunden unentgeltl.

Alle Winterartikel

kaufen Sie in meinem Total-Ausverkauf

Weit unter Preis!!

und erhalten ausserdem NORDEN-MARKEN

Strickwesten für Herren Wert 2.50	jetzt 1.68	Damen-Handschuhe lange gestrickte weiss, Paar	jetzt 48 Pf.
Sweater für Herren	jetzt 98 Pf.	Trikot-Handschuhe für Damen, schw. u. farbig, Paar	jetzt 38 Pf.
Sweater für Knaben	jetzt 48 Pf.	Ringwood-Handschuhe für Kinder, Paar	jetzt 18 Pf.
Futterhosen für Herren Wert bis 1.65	jetzt 95 Pf.	Herren-Socken Halbwole, kräftig, jetzt	38 Pf.
Trikot-Unterrock mit warm. Futter für Damen	1.95	Herren-Socken reine Wole, gute Qualität, jetzt	78 Pf.
Kinder-Trikots gefüttert, jetzt von	68 Pf. an	Barchent-Bettdecken weiss u. bunt, jetzt	95 Pf.
Kinder-Jäckchen gestrickt, m. Leibch. u. Aermetalle, jetzt	58 Pf.	Schlafdecken jacquard, Wert bis 3.25	jetzt 1.95
Lungenschützer mit Kamelhaar-futter	jetzt 95 Pf.	Umschlagtücher gross und stark	jetzt 1.48

Ein grosser Posten
Farbige Damen-Paletots 5.75 8.75 9.85 12.75
Winterware, Wert bis 25.00 Mk. jetzt

H. MARCUS

Reinickendorferstr. 14

Weltbekannt sind Rathenower Augengläser.

Echt Rathenower Brillen 1,00
Pincenez (echt Nickel) M. 1,50
" Double 5,00
" Gold 12,00
" Schildpatt 4,50

Opern- u. Reise-gläser
von 6 M. an.

Barometer, garant. gute Werke, von 6,00 an



Grün's Kneifer „Korrekt“
E. Rathenower Gläser, Paar 0,75.

A. Grün,
Optiker,
Brunnen-Strasse 4
am Rosenthaler Tor.



Paul Drenke Nachfolger Otto Berlett

Hutfabrik
Oranienstrasse 172

empfiehlt sein großes Lager in
Hüten, Mützen, Schirmen, Pelzwaren.

Sämtliche hervorragenden Erzeugnisse
des In- und Auslandes stets am Lager.
Reparaturen schnell, sauber und billig.



Spezial-Ausschank Berlin
Potsdamerstr. 127-128

Ecke Eichhornstraße, nahe Potsdamer Platz

KÖNIGL. HOFBRÄU

München-Vorzügl. Küche z. Klein.
Preis.—Diners 1 M.—Verleinszimm.
Schenkwürdigkeit
ersten Ranges! **NEU!**

Warenhaus

Wilhelm Stein

Berlin N., Chausseestrasse 70-71.

Von Sonnabend, den 24. bis Dienstag, den 27. Oktober inkl. solange Vorrat:

Fleischwaren

Zwiebel-Leberwurst	Pfund 48 Pf.
Rotwurst	Pfund 48 Pf.
Berliner Mettwurst	Pfund 58 Pf.
Mettwurst Braunschweiger Art	Pfund 93 Pf.
Delikatess-Rotwurst	Pfund 75 Pf.

Lebensmittel

Ia Cervelatwurst	Pfund 1,10
Ia Salamiwurst	Pfund 1,10
Schinkenwurst	Pfund 1,20
Pr. Schlackwurst	Pfund 1,35
Gänsebrust geräuchert.	Pfund 1,50

Fleischwaren

Schinkenspeck	Pfund 1,00
Pökelrippchen	Pfund 55 Pf.
Lachsschinken	Pfund 1,45
Gekochter Schinken	1/4 Pfund 35 Pf.
Wiener Würstchen	3 Paar 25 Pf.

Prima Kassler Rippespeer Pfund 78 Pf.

Eisbein (Spitzbein) Pfund 25 Pf.

Kolonialwaren

	1 Pfund	5 Pfund
Java-Reis I	0,25	1,20
Java-Reis II	0,21	1,00
Rangoon-Reis	0,17	0,80
Viktoria-Erbesen	0,17	0,80
Grüne Erbsen	0,17	0,80

Gebrannte Kaffees	Mischung IV	III	II	I
	Pfund 0,90	1,10	1,30	1,50
Unsere Marken sind wegen des vorzügl. Geschmacks allseitig bekannt.				
5 Pfd. Gem. Zucker	95 Pf.			
Deutscher Kakao garantiert rein	Pfund 0,85, 1,10			

	1 Pfund	5 Pfund
Langbohnen	0,18	0,85
Kleine Bohnen	0,15	0,70
Große Linsen	0,25	1,20
Mittel-Linsen	0,18	0,85
Kleine Linsen	0,14	0,65

Heizröhren

Heizrohr schwarz Stück 0,85, 1,10 **Heizrohr** doppelt 1,35 **Heizrohr** neublau, emailliert. Stück 1,95

Zur Gewerbegerichtswahl.

Die Wählerlisten für die Arbeitgeber liegen nur noch bis Montag, den 26. Oktober, an den Wochentagen während der Dienststunden von morgens 8 bis nachmittags 3 Uhr, am Sonntag von vormittags 10 bis mittags 1 Uhr im Wahlbureau Poststraße 16 II, Zimmer 57, aus.

Wahlberechtigt ist, wer das 25. Lebensjahr vollendet und in dem Bezirk seiner Wahlstelle Wohnung, Gewerbebetrieb (gewerbliche Niederlassung) oder gewerbliche Beschäftigung hat.

Wählbar zu Mitgliedern des Gewerbegerichts sind nur solche wahlberechtigte Personen, welche in dem Bezirk des Gewerbegerichts seit mindestens zwei Jahren wohnen oder beschäftigt sind, das 30. Lebensjahr vollendet und in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder ihre Familie keine Armenunterstützung empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstatet haben.

Nicht wahlberechtigt und nicht wählbar sind solche Personen,

- a) welche nicht Angehörige des Deutschen Reiches sind,
- b) welche die bürgerlichen Ehrenrechte und die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ehrenämter infolge strafrechtlicher Verurteilung verloren haben,
- c) gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann,
- d) welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind,
- e) die Mitglieder der Innungen, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit des § 81b Nr. 4 und der §§ 91 bis 91b der Gewerbeordnung errichtet ist, sowie die von denselben beschäftigten Arbeiter.

Denselben sollen zu Mitgliedern des Gewerbegerichts nicht berufen werden Personen, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Das Reich, der Staat, die Gemeinden und sonstige öffentliche Verbände sowie juristische Personen üben ihr Stimmrecht durch ihre gesetzlichen Vertreter aus.

Als Arbeitgeber im Sinne der §§ 8 und 9 des Ortsstatuts gelten diejenigen selbständigen Gewerbebetreibenden, welche mindestens einen Arbeiter (Gesellen, Fabrikarbeiter, Lehrling) regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen und den selbständigen Gewerbebetrieb angemeldet haben.

Den Arbeitgebern stehen hinsichtlich der Wahlberechtigung und Wählbarkeit die mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbebetreibenden gleich, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn und Gehalt 2000 M. übersteigt.

Selbstgewerbetreibende wählen und sind wählbar als Arbeitgeber, wenn sie gemäß § 14 der Gewerbeordnung den selbständigen Gewerbebetrieb angemeldet haben, andernfalls als Arbeiter.

Es wählen also auch Gastwirte, welche einen Angestellten oder Angestellte gewerblich beschäftigen und hierfür Beiträge zur Krankenkasse leisten.

Mitglieder einer Zwangsinnung wählen nicht. Wer also noch keine Venachrichtigung erhalten, daß er Wähler ist, tue seine Pflicht und beantrage sofort seine Ausnahme in die Liste.

Für die Arbeiter werden keine Wählerlisten aufgestellt.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lotterieliste. Am Sonnabend, den 31. Oktober, veranstaltet der Lotterieverein „Voh 1908“ ein Herbstvergnügen in den „Germania-Festjalen“ (Nah-Wodrich, Charlottenburg, Spreeweg 13. Da uns dies Lokal zu unseren Versammlungen verweigert wird, ersuchen wir, alle etwa angebotenen Billets entschieden zurückzuweisen. Um Zerwürfen bezw. Verwechslungen vorzubeugen, bemerken wir noch, daß obiger Verein im Lokal von Scheer, Kirchstr. 28 (Charlottenburg) tagt. Die Lotterikommision.

Sechster Wahlkreis. Sonntag, den 26. Oktober, abends 6 Uhr, Versammlung für Männer und Frauen bei Witke, Brunnenstr. 188. Genosse Schütte referiert über: „Die Schule von heute“. Außerdem findet für die 11. Abteilung ein Besuch der Sternwarte in Treptow statt.

Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, zwei Versammlungen. Bei Franke, Wadstr. 19: Vortrag des Genossen O. Schumann über das Erfurter Programm; in der Feuererei Groterjan, Schönhauser Allee 130: Vortrag des Genossen Landtagsabgeordneten Süßel über die Reichsfinanzreform. Der Vorstand.

Sechster Wahlkreis (Wedding). Billets zum Konzert am Sonntag, den 25. Oktober, in den Varietés sind, soweit der Vorrat reicht, noch an folgenden Stellen zu haben: Pelzer, Wiesenstr. 29. Sauckweier, Mlystr. 16. Heisch, Tronitzheimer Str. 4. Kieg, Schumannstr. 8.

Schwarzendorf. Am Sonntag früh 9 1/2 Uhr findet vom „Lindenbaum“, Spandauer Straße, eine Agitationstour statt. Auch werden die Abonnementbestellungen auf den „Vorwärts“ eingefammelt.

Fris-Birkow. Heute findet im „Landsbau“, Chausseestr. 97, das Stiftungsfest des sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Anfang 1/2 Uhr. Ausgewähltes Programm. Billets a 25 Pf. sind bei allen Mitgliedern zu haben.

Montag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, findet von den bekannten Stellen aus die Verbreitung der „Vorwärts“-Agitationsnummer statt.

Alt-Glückliche. Am Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Julius Knochen, Rudower Straße 53, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag in Nürnberg. Referent: Genosse Groger-Nixdorf. Bericht der Funktionäre. Aufnahme neuer Mitglieder. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt.

Neuenhagen und Umgebung. Am Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet bei Wänsche, Neuenhagen, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Vierteljahresbericht. Verschiedenes.

Kowewes. Sonntag früh 8 Uhr findet eine Flugblattverbreitung statt. Treffpunkt bei Gruhl, Priesterstr. 69.

Sonntag vormittags von 9 bis 12 Uhr findet das Entlassener von Beiträgen in folgenden Lokalen statt: 1. Bezirk: Otto Heimle, Wadstr. 55; 2. Bezirk: Karl Gruhl, Priesterstr. 69; 3. Bezirk: Ludwig Richter, Großbeerenstr. 59. Auch werden neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Althoff und die Charité.

Von einem bekannten Arzte wird uns geschrieben: Die Freitagabendblätter veröffentlichen das Weileidschreiben, das die Charitédirektion an die Witwe Althoffs gerichtet hat. In dem Schreiben heißt es:

„Die schöpferische und nie versagende Kraft des Verewigten wußte auch unter schwierigen Verhältnissen stets Mittel und Wege für die Neugestaltung unserer Anstalt zu finden, die dank seinem Wirken und seiner Fürsorge in kräftigem Aufblühen begriffen ist.“

Gestatten Sie mir auch meinerseits einen Beitrag zu obigem Thema. Es war vor 15 Jahren, die Arbeiterschaft Berlins, insbesondere die in den Krankenkassen organisierte, hatte die Charité besottet, um unelidische, hygienisch wie sozial gleich rückständige Zustände in dem alten Staatskrankenhaus zu beseitigen. Der Vorkost hatte schon eine Reihe von Wochen bestanden und wurde auch von den Krankenkassen mit anerkannter Strenge durchgeführt, aber seine Wirkung war noch nicht stark genug, um der Charité so große Schäden zu entziehen, daß der Betrieb, der Unterricht, die Einnahmen nennenswerte Einbußen erlitten. Da ließ mich eines Tages Althoff indirekt — durch Vermittelung eines ihm und mir bekannten Professors an der Universität — wissen, daß er mich gern sprechen möchte, um den Charitéboykott wirksamer zu gestalten! Trost dem ich eine Verstärkung unserer Position von solcher Seite mit Freuden akzeptierte und meine Bereitwilligkeit zu der Aussprache erklärte, glaubte ich es doch ablehnen zu müssen, zu dem Zwecke meinerseits ins Ministerium zu gehen. Die Unterredung kam nicht zustande, wohl aber der Umbau der Charité, nachdem der Boykott monatelang bestanden und Althoff es in seiner klugen Weise verstanden hatte, ihn zu beugen, um den Widerstand des Finanzministers (Riquel) gegen das schon lange von der Medizinalverwaltung für dringlich erklärte Projekt zu brechen.

Auch in diesem Falle können die organisierten Arbeiter Berlins den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, einen Kulturfortschritt durchgedrückt zu haben, den der allmächtige Ministerialdirektor Althoff allein nicht durchzuführen imstande war. Mit Recht aber verdient noch nachträglich die Vorurteilslosigkeit Anerkennung, mit der er „auch unter schwierigen Verhältnissen stets Mittel und Wege für die Neugestaltung unserer Anstalt“ fand und ohne Bedenken sich zur Erreichung seines Zweckes an einen Sozialdemokraten wandte. Das macht ihm kein zweiter Ministerialdirektor in Preußen nach.

Uebrigens hat später der damalige, schon vor mehreren Jahren verstorbene Verwaltungsdirektor der Charité, Spinola, die entscheidende Rolle, welche der Vorkost bei dem Umbau des Krankenhauses spielte, mir gegenüber auch gern und voll anerkannt.

Die fündige Berliner Polizei. Auf dem Alexanderplatz herrscht gewaltige Mißstimmung. Die Berliner Kriminalpolizei soll sich darüber ärgern, daß sie diesmal beim besten Willen nicht in der Lage war, uns von der schon nach anderen Blättern kurz berichteten Wiederhaftung des angeblich geisteskranken „Einbrecherkönigs“ Franz Kirich rechtzeitig Mitteilung zu machen. Selbst diese anderen Blätter haben vergebens auf das offiziöse „Eigentum“ unserer in politischen Sachen so außerordentlich feintouchierten Polizei gewartet. Drei Monate lang ließ Kirich auf den Berliner Straßen frei herum, in der Schönhauser Allee hatte er mit „ewig Weiblichem“ eine elegante Wohnung bezogen, zahlreiche Geliebten, in deren letzten Zeit bewiesen seine spezielle „Arbeit“ und damit seine Anwesenheit. Trotzdem verlagte der Apparat am Alexanderplatz vollständig. Und die Schöneberger Kriminalpolizei, welche den Verhafteten ihrer Angabe nach schon vor vier Wochen entdeckt hat, ist offenbar so schlau gewesen, ihrer Berliner Kollegin hieron nichts zu verraten, um sich den Ruhm nicht schmälern zu lassen. Es entsteht nun die Frage, wie viel Einbrüche Franz Kirich noch in den letzten vier Wochen trotz polizeilicher Beobachtung ausgeführt oder doch geleitet hat, und ob diese nicht vermieden werden konnten, wenn man sofort zugegriffen hätte. Aber der gewöhnliche Europäer soll ja an polizeilicher Leistungsfähigkeit nicht zweifeln. So gebührt denn auch der Berliner Kriminalpolizei die weitgehendste Entschuldigung für diesen neuen Mißerfolg, schon deshalb, weil sie auf der Suche nach unseren 10 000 Revolvern für die Dienstag-Demonstration zu sehr in Anspruch genommen war, um daneben noch einen der gefährlichsten Einbrecher fassen zu können.

Das Personal des Krankenhauses Noabitt war am 22. Oktober versammelt, um zu den vorgenommenen und noch angekündigten Entlassungen der Schwerkranken Stellung zu nehmen. Kollege Schulz wies an den letzten Vorkommnissen in den städtischen Vertrieben nach, wie die Arbeitslosenfürsorge des Berliner Magistrats in Theorie und Praxis grundverschiedene Dinge sind. Die Versicherung des Magistrats, daß angesichts der herrschenden Arbeitslosigkeit keine Entlassungen in den städtischen Betrieben vorgenommen werden, wird von den unteren Beamten anscheinend nicht für ernst gehalten. Das dreimal geheiligte Sparmaßsprinzip ist und bleibt noch immer der Leitfaden für die unteren Verwaltungsbeamten. Diefelben müssen wohl Grund zu der Annahme haben, daß der Magistrat nur zur Bewandigung der Deffektivität seine wohlwollenden Versicherungen abgibt, denn sonst würden sich die unteren Verwaltungsorgane nicht erlauben, die Erklärungen des Magistrats als Luft zu behandeln. Auch der Direktor des Krankenhauses Noabitt hat wieder eine Anzahl Schwerkranken, die schon jahrelang beschäftigt sind, gekündigt. Gegen diese Handlungswiese hilft aber nicht allein der Appell an die Deffektivität, sondern es muß auch der Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation erfolgen, um von unten heraus für bessere Verhältnisse zu wirken. Nachfolgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme:

„Die versammelten Angestellten des Krankenhauses Noabitt erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und protestieren nachdrücklich gegen die vorgenommenen und weiter angekündigten Entlassungen der Schwerkranken. Diese Entlassungen sind um so mehr zu verurteilen, als dieselben mit den Versicherungen des Magistrats im Widerspruch stehen. Die Versammelten sprechen die Erwartung aus, daß der Magistrat Veranlassung nimmt, die Entlassungen der Schwerkranken im Krankenhaus Noabitt rückgängig zu machen. — Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, diese Resolution den in Frage kommenden Verwaltungsinstanzen zu übermitteln.“

Neues Rohrpostamt in Berlin. Ein neues Telegraphen- und Rohrpostamt wird Anfang November in Berlin eröffnet. Es wird bei dem Postamt O. 112 in der Gabelberger Straße der Rohrpostbetrieb eröffnet, so daß man dort sowohl Telegramme als Rohrpostsendungen aufgeben kann. Die Annahme dieser Sendungen findet bei diesem Amte täglich im Sommerhalbjahr von 7 Uhr, im Winterhalbjahr von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends statt.

Selbstmord eines Berliner Großkaufmanns. Der Mitinhaber der bekannten Seidenwarengroßfirma Sohn u. Wertheim, Leipziger Straße 90, Herr G. Wertheim, wurde Donnerstagabend als Leiche

aus dem Landwehrkanal am Rühwitzer gelandet. Wertheim war seit Montag nachmittags verschwunden und hat, wie aus zurückgelassenen Briefen hervorgeht, seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Das Motiv dürfte in seelischer Depression zu suchen sein. Wenigstens vor einiger Zeit geschäftliche Schwierigkeiten vorlagen, so sind diese doch völlig behoben worden, als dem jetzt Dingeschiedenen der „Dr. Kauf.“ zufolge 500 000 M. für eine am 1. Januar zu begründende Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Verfügung gestellt wurden.

Das erste Opfer des Frostes. Erfroren aufgefunden wurde gestern morgen gegen 7 Uhr auf einem Neubau in der Reuen Slantstraße eine unbekante etwa 50jährige Frau, die zweifellos obdachlos war und auf dem Bau genächtigt hatte. Die Verstorbene wurde, nachdem ihr Tod durch einen hinzugerufenen Arzt festgestellt worden war, nach dem Charlottenburger Leichenhause übergeführt.

Christliche „Freundschaften“. In der Kopenstraße 5 besitzt die „Christliche Gemeinschaft St. Michael“ ein Hospiz, ein Vereinshaus und eine Herberge zur Heimat. Mit dieser „christlichen Gemeinschaft“ befaßt sich jetzt, wie das „Berliner Tageblatt“ erfahren haben will, die Berliner Kriminalpolizei im Auftrage der Staatsanwaltschaft, die wegen der Eigenart, mit der sich die Zusammenkünfte dieser Gemeinschaft vollziehen, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Den Anstoß zu dieser Untersuchung gab ein Ehecheidungsprozeß, den die Frau eines der Mitglieder dieser Sekte gegen ihren Mann angestrengt hatte und den sie mit Erfolg durchführte. In der Verhandlung wurde eidlich bekundet, daß der Ehemann mit einem Gymnasialisten, der ebenfalls zur „Christlichen Gemeinschaft St. Michael“ gehört, in einem Verhältnis stand, das den § 175 streift. Die weitere Untersuchung ergab, daß sich innerhalb der „christlichen Gemeinschaft“ in der Kopenstraße 5 ein „Jugendbund“ gelildet hatte, dem nur Männer angehörten, junge und alte Männer. In den Sitzungen dieses Jugendbundes, der die „christliche Nächstenliebe“ als sein Ziel angab, waltete eine schwärmerischer Geist, die Mitglieder dachten, fühlten und umarmten sich und gingen „ideale Ehen“ ein, indem sie sich gegenseitig Ringe an die Finger steckten usw. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der „Jugendbund“ nur ein Deckmantel für gewisse, der Polizei bekannte homosexuelle Elemente war, und daß sich auch in der „Herberge zur Heimat“ und im „Hospiz“ der Gemeinschaft Leute fanden, die mit einer bestimmten Abteilung der Berliner Sittenpolizei wiederholt in Berührung gekommen sind. Die im Auftrage der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchungen sind noch nicht beendet; fortgesetzt finden in der eigentümlichen Affäre noch Vernehmungen statt.

Unter dem Vorzuge gerammt. Refugnosiert ist jetzt die Leiche jenes Lebensmüden, der sich, wie wir berichteten, in der Nähe der Station Rahnisdorf vor die Lokomotive eines herankommenden Vorortzuges warf und vollständig zermalmt wurde. In dem Toten ist jetzt der Bildhauer Otto Zielich aus Berlin erkannt worden. Er war seit einigen Tagen von seinen Angehörigen vermisst worden. Er hat sich anscheinend in einem Anfall von Schwerkraut das Leben genommen.

Das Automobil des Kaisers hat am Donnerstagabend ein jähweres Unheil angerichtet. Nach Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten im Schloße hatte der Kaiser seinen Sohn und seine Schwiegertochter nach dem Stettiner Bahnhof gebracht und wollte mit seinen anderen Söhnen nach Potsdam fahren. Unter den Linden hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, um die Illumination zu beobachten. Um 1/10 Uhr passierte der Kaiser die Straße. Plötzlich vor dem Hotel Bristol ertönt ein lauter Auffare!, eine Bewegung des Schreckens geht durch die Menge, das kaiserliche Automobil hält mit jähwem Rad an, der Kronprinz verläßt den Wagen: Die Menge hatte, um den Kaiser zu sehen, das Spalier durchbrochen, und eine Frau war dabei unter die Räder des kaiserlichen Automobils geraten. Auch der Kaiser verließ sofort das Automobil, der Kronprinz bemühte sich um die Verunglückte. Bald waren auch Mannschaften der Sanitätskolonne zur Stelle, die die Schwerverletzte in eine Droschke hoben und nach der königlichen Klinik in der Fiegelstraße führten. Kaiser und Kronprinz setzten die Fahrt nach Potsdam im Automobil fort.

In der Klinik in der Fiegelstraße wurde die Verunglückte als die Frau des Postkassens Regler aus der Wörther Str. 29 festgelegt. Sie hat eine schwere Kopfverletzung erlitten, doch scheint Lebensgefahr nicht zu bestehen.

Döhnenflug des Parföval-Ballons. Kurz nach 12 Uhr wurde gestern der Parföval-Ballon aus der Ballonhalle der Motorluftschiff-Studiengesellschaft auf dem Tegeler Schießplatz herausgeführt und um 12 1/2 Uhr stieg er vor einer großen Kommission von Offizieren, die zur Beobachtung delegiert waren, auf. In der Gondel befanden sich Hauptmann v. Schler, der Direktor der Motorluftschiffgesellschaft, Ingenieur Kiefer, der den Motor ständig zu überwachen pflegt und ein Hauptmann des Luftschiffbataillons. Major v. Parföval leitete die Vorbereitungen für den Aufstieg persönlich, beteiligte sich an der Fahrt jedoch nicht, sondern blieb bei der Offizierskommission. Die Windverhältnisse waren für einen Döhnenflug durchaus günstig. Der direkt aus Osten kommende Wind hatte eine Stärke von etwa 7 bis 8 Meter in der Sekunde, und langsam begann das Luftschiff seine Höhenlage zu vergrößern. Gleichmäßig stieg es in schräger Richtung empor, befand sich nach einer Viertelstunde bereits in einer Höhe von 1000 Meter, um kurze Zeit darauf hinter den Wolken zu verschwinden. Nur vereinzelt sah man noch hoch über Reinisdorf und Schönholz den immer höher aufsteigenden Ballon, der in größeren Höhenlagen augenscheinlich auf noch frischere Winde rich und gegen 2 Uhr reichlich 2000 Meter erreicht haben mochte. Eine weitere Notiz folgt: Der Parföval-Ballon hat auf seiner heutigen Hochflughöhe eine Höhe von über 1500 Meter erreicht und ist nach mehrstündigem gutem Fluge wohlbehalten gelandet. Nach der Landung kam das Luftschiff infolge Windstoß dem Virengast zunah, wodurch die Pille einige unbedeutende Estrammen erlitt. Vor der Abnahme durch die Militärbehörde hat der Parföval-Ballon als letzte Aufgabe noch eine Füllung im Freien mit nachfolgendem kurzem Aufstieg zu bestehen.

In die Brust und in die Stirn geschossen. Eine Revolveraffäre, die noch der Aufklärung bedarf, hat sich gestern nachmittags im Grunewald abgepielt. Auf der U-Bahnstation in der Kronenstraße erlitten ein junger Mensch und gab an, der sechszehnjährige Kaufmannslehrling Paul Hainger aus Altona zu sein. Er erzählte, er sei gestern von daheim fortgegangen und nach Berlin gefahren. Hier sei er planlos umhergeirrt und schließlich im Grunewald angelangt. Dort habe ein unbekannter Täter zwei Revolverkugeln auf ihn abgefeuert. Eines der Geschosse sei ihm in die Brust, das andere in den Kopf eingedrungen. Kaum hatte der junge Mensch mit seiner Erzählung geendet, so brach er besinnungslos zusammen. Zunächst wurde durch die ärztliche Untersuchung festgestellt, daß die beiden Schauerbelegungen vorhanden waren. Nicht weit vom Herzen war das erste Geschoss in den Körper eingedrungen. Ob die Angaben des H. auf Wahrheit beruhen, wird erst durch die weitere Untersuchung festgestellt werden können. Nach Anlegung von Notverbänden wurde der Schwerverletzte nach der königlichen Klinik gebracht. Vermutlich hat sich H. aus der elterlichen Wohnung in der Königslindenstraße 18 in Miona entfernt. Falls er das Verwundete nicht wieder erlangt, dürfte die Angelegenheit wohl niemals eine völlige Aufklärung finden.

Durch Starstrom getötet wurde gestern vormittag an der Köpenicker Brücke der Schaffner eines Straßenbahnwagens. An dem Wagen hatte sich die Verbindungstange gelöst. Der Schaffner stürzte auf den Boden, um die Verbindung wieder in Ordnung zu bringen. Bei dieser Arbeit kam er dem elektrischen Strom zu nahe, so daß die Starstromleitung ihn schwer verletzete. Von Passanten in ein Lokal getragen, versuchte die herbeigerufene Feuerwehr den Ver-

unglücken durch Sauerstoffeinatmung zu retten. Unter den Händen der Retter verstarb der Schaffner.

Nach einer anderen Meldung soll der Führer einem Herzschlag erlegen sein. Die Spannung in den Trümmern betrage 500 Volt, sei wohl im Stande, einen Menschen zu verletzen, genügt aber nicht, ihn zu töten.

Das Vollzeipräsidium teilt mit: Am 10. d. M., vormittags gegen 7 1/2 Uhr, ist im Rixdorfer Schiffahrtskanal, am Weigandufer, eine unbekannte weibliche Leiche gefunden. Beschreibung: etwa 35 bis 40 Jahre alt, 1,60 Meter groß, dieses Gesicht, dunkelbraunes Haar, bekleidet mit blauem Rock, rot-schwarz-punktierter Bluse mit schwarzem Samtband belegt, schwarzem Unterrock, schwarzen Strümpfen und Schürchen. Schwarzes Saccojackett. Die Leiche trägt auf der rechten Hand Trauring gez. G. S. 4. 8. 00, an der Waise steht schwarze Perlenbroche, Herz und Anker darstellend. Leiche im Schauhaus Rixdorf. Etwasige Mitteilungen werden in jedem Polizei-Revier oder im Polizei-Präsidium, Zimmer 232 II entgegen genommen, eventl. wird um Nachricht zur Lagebuchnummer 3284 IV 50 08 ersucht.

Am 10. Oktober früh gegen 3 Uhr wurde im Friedrichshain auf einer Bank liegend ein etwa 65 Jahre alter, dem Arbeiterstande angehörender unbekannter Mann in hilflosem Zustande aufgefunden und nach dem Krankenhaus geschafft, woselbst er am Tage nach seiner Entlassung verstarb. Er hatte sich Hugo Schulze genannt, konnte aber weitere Personalia nicht mehr angeben, da er demütigst wurde und seine Besinnung nicht wieder erlangt hat. Er ist 1,68 Meter groß, hat grau-meliertes Haar, weißen Schmirr- und Epigbart, blaugraue Augen, länglich blaues Gesicht. Velleidet war er mit dunklem Winterüberzieher, schwarzem Jackett, schwarzer Weste, graugestreifter Hose, schwarzem feilen Hut. Auf dem linken Unterarm trug er eine Tätowierung in Herzform H. S. 1886 und auf dem rechten ein Gewehr mit aufgezogenem Zeitengewehr. Personen, die über die Verlässlichkeit des angeblichen Schulze nähere Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei oder einem Polizeirevier mündlich oder schriftlich zu Akten 4894 IV/50 08 mitzuteilen.

Der neue Komet 1908c, welcher jetzt jeden Abend mit dem Nomenklaturer auf der Treppe Sternwarte zu beobachten ist, zeigt eine stärkere Verdichtung seines Kopfes. Er bewegt sich jetzt aus dem Sternbild der Leier in das des Herkules. Mit dem großen Fernrohr werden interessante Doppelsterne und der Planet Saturn, sowie von Mitte der Woche ab der Mond gezeigt. Im Hörsaal der Treppe Sternwarte (Restaurant Knappe vorm. Kerner, Treppe Tausche 21/22) spricht Herr Direktor Dr. F. S. Ardenholz am Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 5 Uhr, über: „Das Werden der Welten“; abends um 7 Uhr über: „Saturn und sein Ringsystem“, und am Montag, abends 8 Uhr, über: „Die Beschaffenheit der Sonne“. Die Vorträge sind gemeinverständlich und mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet.

Feuerwehrausfahrten. Western früh wurde die Feuerwehrt nach der Köpenicker Straße 118 alarmiert, wo in einem Abbruchgebäude die Deckenverholung u. a. brannte. In der Warthauer Str. 32/33 brannte eine Werkbank u. a. in einer Werkstatt. Betten, Gardinen und Möbel wurden in einer Wohnung in der Große Frankfurter Straße 80/81 ein Raub der Flammen. Der 19. Zug rückte wegen eines kleinen Brandes nach der Straße Unter den Linden 69a aus. Der 12. Zug hatte in der Hildebrandstr. 22 zu tun, wo in dem Maleratelier von Professor Meyerheim Feuer ausgebrochen war und das Zwischengebälk mit dem Fußboden brannte, weshalb die Feuerwehr, um an den Brandherd zu gelangen, das Gebälk aufreißen und freilegen mußte. Tapeten u. a. brannten in einer Kammer in der Kanonierstraße und ein Schornstein in der Stallschreiberstr. 47.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Ein Ratschlag über Wassermangel geht und von Lesern unserer Blätter zu. In dem Hause Dönhofsstraße 6 ist seit Sonntag abend, den 17. d. M., das Leitungswasser abgeperrt. Der Hauswirt, der verschwunden sein soll, ist offenbar seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Die Handwerker, die bei dem neubauten Hause um ihr Geld gekommen sind, ließen an dem genannten Tage die Wasserleitungshähne usw. abschrauben. Beschwerden bei der Polizei waren erfolglos, so daß die Mieter seit diesem Tage ohne die nötige Wasserzufuhr sind.

Wir meinen freilich, daß es Pflicht der Behörden sei, daß den hygienischen Anforderungen, die man an menschliche Wohnungen stellen kann, entsprochen wird. Beispielsweise können die Klosetts, bei denen Wassernachspülung unmöglich ist, zu Seuchensherden werden. Auch besteht die Gefahr, daß beim Ausbruch von Feuer in dem Hause die Bewohner hilflos mit ansehen müssen, wie ihre blyhen Hab und Gut vom Feuer verzehrt wird, wo unter normalen Verhältnissen ein paar Eimer Wasser zur Lösung des entsetzlichen Brandes genügt hätten.

Schnelle Abänderung der unhaltbaren Zustände tut dringend not!

Rixdorf.

Auf entsetzliche Weise verhielt sich gestern der Mechaniker Julius Stodt, Aueschstraße 67, das Leben zu nehmen. Er zündete im Schlafzimmer die Lampe an, warf sie zu Boden und brachte sie dadurch zum Explodieren. Der Unselige stellte sich nun mitten in die Flammen, um auf diese Weise zu verbrennen. Zum Glück wurden Hausbewohner auf den Vorgang aufmerksam und eilten herbei. Sie rissen den Lebensnerven aus den Flammen heraus, erstickten das Feuer und sorgten dafür, daß St., der an den Beinen und Oberarmen bereits schwere Brandwunden erlitten hatte, nach dem städtischen Krankenhaus geschafft wurde.

Wilmerdorf.

Desinfektion und Krankenhaus. Das Lokalblatt von Wilmerdorf bringt die merkwürdige Nachricht, daß der Magistrat in seiner letzten Sitzung beschlossen habe, vom April nächsten Jahres ab für Desinfektionen jeder Art keine Gebühren mehr zu erheben. Wir nennen die Nachricht merkwürdig, nicht weil sie in sozialpolitischer Hinsicht etwas Besondere verkündet; denn was der Magistrat beschlossen haben soll, besteht nicht nur in anderen Gemeinden bereits vielfach zu Recht, sondern ist selbst in Wilmerdorf schon vor bald fünf Jahren zum Beschluß erhoben worden. Am 29. Januar 1904 nämlich hat die damalige Gemeindeverwaltung auf die Anregung ihrer sozialdemokratischen Mitglieder hin einstimmig beschlossen, daß die Wohnungdesinfektion bei ansteckenden Krankheiten nicht allein obligatorisch, sondern auch auf Kosten der Gemeinde erfolgen solle. Man schloß sich damals den sozialdemokratischen Darlegungen an; daß die geplante Maßregel nur bei völliger Unentschiedenheit ihrem Zweck entsprechen werde. Nun ist und zwar mehrfach berichtet worden, daß dennoch für Desinfektionen Gebühren erhoben worden sind; aber wir meinen immer, daß derartige Mittelungen auf einem Irrtum beruhen müßten. Jetzt scheint es allerdings, daß in der Tat der damalige Beschluß nicht ausgeführt worden ist, weil es in Wilmerdorf ein halbes Jahrzehnt dauerte, bis man sich an leitender Stelle von der Richtigkeit einer auf sozialdemokratische Anregung hin beschlossenen Neuerung überzeugte. Während der Desinfektionsfrage, wenn auch erst nach fünf Jahren, ein Schritt vorwärts getan werden soll, kommt die Krankenhausangelegenheit überhaupt nicht zum Ausdruck. Auch in dieser Sache haben die sozialdemokratischen Vertreter schon in früheren Jahren, wenn auch erfolglos, auf eine Entscheidung hingedringt. Seitdem aber die Kommunalverwaltung sozialistenfrei geworden ist, scheint dort überhaupt niemand mehr daran zu denken, daß die Errichtung eines Krankenhauses eine zwingende Notwendigkeit ist. Die schlimmste Bevölkerung gegenwärtig unter dem Mangel einer kommunalen Heilanstalt leidet, zeigt der hier schon vor kurzem erwähnte Fall, auf den unsere Parteigenossen von neuem wieder dieser Tage in einer Versammlung zu den Kommunalwahlen hinwiesen. Die aufsehenerregende Mitteilung, daß die Frau eines Wilmerdorfer Einwohners bei einer schweren Erkrankung im Teltower Kreis-Krankenhaus abgewiesen worden ist, trotzdem die Stadt dort eine Anzahl von Betten besetzt hat, konnte bis jetzt von Amts wegen nicht widerlegt werden und wird wahrscheinlich überhaupt mit Stillschweigen übergangen werden. Es sei denn, daß die Bevölkerung bei den nächsten Wahlen von neuem der Sozialdemokratie Gelegenheit gäbe, die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung mit gebührender Deutlichkeit an ihre sozialpolitischen Pflichten zu erinnern.

Die landespolizeiliche Abnahme der neubauten Straßenbahnstrecken in der Blankenburger, Ida-, Hermann- und Buchholzer Straße sowie in der Schillerstraße in Nieder-Schönhausen hat gestern vormittag um 1/11 Uhr durch Vertreter des Königl. Polizeipräsidiums, der Königl. Eisenbahndirektion Berlin, des Gemeindevorstandes Bürgermeisters Abraham und Vertreter der Großen Berliner Straßenbahn stattgefunden. Da die Betriebsabnahme zu Verhandlungen nicht geführt hat, werden von heute, den 24. d. M., ab die Bogen der Linie 49 durch die Blankenburger und die Wagen der Linie 57 durch die Schillerstraße geführt.

Nieder-Schönhausen.

Die landespolizeiliche Abnahme der neubauten Straßenbahnstrecken in der Blankenburger, Ida-, Hermann- und Buchholzer Straße sowie in der Schillerstraße in Nieder-Schönhausen hat gestern vormittag um 1/11 Uhr durch Vertreter des Königl. Polizeipräsidiums, der Königl. Eisenbahndirektion Berlin, des Gemeindevorstandes Bürgermeisters Abraham und Vertreter der Großen Berliner Straßenbahn stattgefunden. Da die Betriebsabnahme zu Verhandlungen nicht geführt hat, werden von heute, den 24. d. M., ab die Bogen der Linie 49 durch die Blankenburger und die Wagen der Linie 57 durch die Schillerstraße geführt.

Spandau.

Stadtverordnetenversammlung. Bevor in die Beratung der Tagesordnung eingetreten wird, wurde folgender von den Genossen Schmidt, Pöck, Pieper und vom Stadtd. Rudolph unterzeichnete Antrag eingebracht: „Untergeordnete beantragen: Die Stadtverordnetenversammlung erlaßt den Magistrat, der Stadtverordnetenversammlung möglichst bald eine Vorlage zu unterbreiten, in der Vorschläge gemacht werden, in welcher Weise die Gefahren, welche das Elektrizitäts- und Gaswesen Gesetz den städtischen Betrieben zu bringen drohen, abgemindert werden können.“ Der Antrag wird auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden. — In der Herstellung der Seegerfelder Straße von der Kloster- bis zur Stoakenstraße werden von der Versammlung aus der demnächst aufzunehmenden Anleihe 350 000 M. bewilligt. — Die Erweiterung der Gradenstraße hat den Stadtvätern schon manche Kopfschmerzen gemacht und wird ihnen auch noch weiter welche verursachen. Daß die Verbreiterung eine Notwendigkeit ist, soll nicht bestritten werden, aber wie dieselbe vorgenommen wird, erregt bei jedem verständigen Menschen ein Kopfschütteln. Jetzt verlangt die Wasserbauverwaltung wieder eine andere Regulierung des Havelufers, wodurch 73 000 M. Mehrkosten erwachsen, die jetzt vom Magistrat von der Versammlung gefordert werden. Den Vizepräsidenten zu den Mehrkosten heranzuziehen, wie es auch der Stadtverordnete Genosse Pöck wünscht, ist nicht möglich, da mit ihm noch ein anderer Vertrag zu Recht besteht. Der Referent der Vorlage, Stadtverordneter Bourat Bender, stellte schließlich den Antrag, vorläufig noch 30 000 M. zu bewilligen, die übrigen Mehrkosten aber erst durch einen bereits bestehenden Ausschuss prüfen zu lassen, wenn in zwei Monaten das Ursprungsprojekt vorgelegt wird, wie der Stadtdirektor versprochen. Dieser Antrag gelangte denn auch zur Annahme. Bemerkenswert ist hierbei noch, daß der Stadtdirektor Paul die Mehrkosten auch darauf zurückführte, daß die Arbeitslöhne, namentlich für die Steinleger und Kohler, mindestens um das 1/2fache gestiegen sind. — Zur Kenntnis der Versammlung wurde ein Schreiben des Hauptbanamts I Potsdam betreffend den Erwerb der Aushäuser gebracht. Diese Wiesen sollte die Regierung enteignen und zum Tagewert der Stadt Spandau überlassen. Die Regierung ist aber davon jetzt abgekommen, weil eine Spandauer Firma, nämlich die Holzhandlung Meyer Söhne, wohl in der Voraussicht, daß hier ein Bombengeschäft zu machen ist, sich den größten Teil der Wiesen hat ankaufen lassen und die Regierung befürchtet, daß die Enteignung Schwierigkeiten machen würde. Meyer Söhne bietet nun seiner Vaterstadt diese Wiesen, für die er den Quadratmeter mit 2 und 3 M. bezahlte, wie der Stadtverordnete Genosse Pöck bekannt gab, für 8 M. pro Quadratmeter an. Der Gesamtkaufpreis würde für die Stadt etwa 1 1/2 Millionen Mark betragen haben. Der Stadtd. Prager stellte den Antrag, die Angelegenheit nochmals der Grundbesitzdeputation zu überweisen, und er hatte mit seinem Antrage Glück, eine schwache Mehrheit stimmte ihm zu. — In dem nächsten Antrage fordert der Magistrat die Gewährung einer jährlichen Remuneration von je 300 M. an die Lehrer der zum 1. Oktober 1908 eingerichteten Hilfsschule für schwachbegabte Kinder und von 400 M. an den Leiter dieser Schule. Die der Referent Stadtd. Berlin mittelste, sind drei solcher Hilfsschulklassen eingerichtet und zwar an der 2., 7. und 6. Gemeindegasse. Die Klassen sollen nur mit 18, höchstens 20 Kindern belegt werden. Stadtd. Genosse Schmidt äußert seine Befriedigung darüber, daß diese Klassen nun endlich eingerichtet sind, wünscht aber, daß sie nicht etwa als Idiotenklassen angesehen werden. Die Vorlage wird genehmigt. — In der Vorlage betreffend Zulagserteilung für die Lieferung eines Kolliwagens für die Straßenreinigung, befragt der Referent die Vergütung an einen Spandauer Schmiedemeister Gräßel, der zwar nicht Windesfordernder sei, aber als Spandauer Bürger doch berücksichtigbar werden müsse. Diese jarte Rücksichtnahme auf die Spandauer Unternehmer konnte sich der Stadtverordnete Genosse Schmidt nicht entgegen lassen, um ganz energisch dagegen zu protestieren. Er hält es nicht für unbedeutend, wenn Spandauer Unternehmer bei solchen Arbeiten beschäftigt werden, dagegen müsse er aber auch andererseits verlangen, daß bei solchen Arbeiten auch in erster Linie Spandauer Arbeiter berücksichtigt werden. Bei der Abtragung der Festungswerke, die ja auch meist ein Spandauer Unternehmer (der Stadtverordnete Maurermeister Malowka) habe, könne man gerade das Gegenteil beobachten, da sind nur Ausländer und sogar Frauen beschäftigt, während die Spandauer Arbeiterlosen mit hungrigem Magen diesen Arbeiten zuhause sitzen. Niemand konnte darauf antworten und stillschweigend wurde die Vorlage angenommen. — Bei Beratung der Vorlage: Genehmigung zur Errichtung einer neuen Lehrerschule an der fünften Gemeindegasse, moniert Stadtverordneter Genosse Pieper, daß infolge Ueberfüllung der oberen Klassen verschiedene Kinder sitzen geblieben sind. Stadtd. Genosse Pöck beantragt bei dieser Vorlage, den Magistrat zu beauftragen, Erhebungen darüber anzustellen, wieviel Kinder ohne warmen Kasse und ohne Frühstück zur Schule kommen. Was schiert unsere sattem Moralpfeiler aber eine solche Erhebung; der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Arbeiter Spandaus mögen sich dies merken. Die übrigen Vorlagen von geringerer Bedeutung wurden meist debattelos genehmigt.

Ein Schanturnen heronstalten die beiden Männerabteilungen der „Freien Turner“ heute abend 8 Uhr in Vorhards Vereinshaus. Der Eintritt ist unentgeltlich und werden Freunde und Gönner des Turnens um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Vermischtes.

Auffstieg des Zeppelin-Ballon.

Der lang erwartete neue Aufstieg des „Zeppelin I“ ist gestern nachmittag erfolgt. Der Ballon flog um 2 Uhr 6 Minuten glatt auf und wandte sich der Stadt Friedrichshagen zu. Das Luftschiff wurde von dem Oberingenieur Dürr in Vertretung des zurzeit in Berlin befindlichen Grafen Zeppelin gesteuert.

Ueber den Verlauf der Fahrt melden folgende Telegramme das Nähere:

Friedrichshagen, 23. Oktober. Das Luftschiff des Grafen Zeppelin steuerte im weiteren Verlauf seiner heutigen Fahrt zunächst das Wittenbergische Ufer entlang, fuhr dann über den See zum Schwanzerischen Gestade und kehrte darauf in der Richtung nach Jandorf zurück. Es fuhr verschiedene Male über das Schloß Friedrichshagen und steuerte auch landeinwärts. Um 5 Uhr fuhr es auf Wangel zu, wo es um 5 1/2 Uhr glatt in die schwimmende Halle einlief.

Stuttgart, 23. Oktober. Ueber die heutige Fahrt des Zeppelinischen Luftschiffes erfährt der „Schwäbische Merkur“ von sachmännlicher Seite aus der Umgebung des Grafen Zeppelin: An der Fahrt nahmen zehn Personen teil. In der vorderen Gondel befanden sich: Graf Zeppelin junior, Oberingenieur Dürr, zwei Unterkapitäne und zwei Monteure, in der hinteren Gondel Ingenieur Stahl, Leutnant von Brandenstein und zwei Monteure. Es herrschte möglicher Nordostwind. Die Steuerung war vorzüglich, ebenso Stabilität und Geschwindigkeit. Die letztere wird auf etwa 18 bis 14 Sekundenmeter geschätzt. Die Höhe, in der sich das Luftschiff bewegte, betrug 200 bis 300 Meter. Das Luftschiff gehörte auch dem leisesten Steuerdruck.

Feuer im Brüsseler Hauptpostamt.

Gestern nacht gegen 12 Uhr brach infolge Kurzschlusses in dem Giebel des Brüsseler Hauptpostgebäudes Feuer aus. Binnen kurzem nahmen die Flammen eine erhebliche Ausdehnung an. Die Telegraphendrähte des internationalen Dienstes schmolzen. Um 1 1/2 Uhr war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Es wurden sofort Maßnahmen ergriffen, um einer Unterbrechung des internationalen telegraphischen Dienstes vorzubeugen.

Drei Kinder verbrannt.

In Zeddingen bei Siborn verbrannten bei einem Sägebrande drei Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren. Die Kinder hatten mit Streichhölzern gespielt und dadurch das Feuer verursacht.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengkassens wurde in dem Steinbruch von Langenohl ein schwerer Unglücksfall herbeigeführt, wobei zwei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden. Einer der Getöteten wurde über eine steile Felswand geworfen, während der andere 50 Meter weit fortgeschleudert wurde. In dem Steinbruch arbeiteten 30-40 Leute, welche die Arbeit sofort niederlegten.

Nacht Minenarbeiter getötet.

Durch plötzliche Entwicklung von Kohlenäure wurden in den Rinen von Rocheville (Frankreich) acht Arbeiter getötet.

Die Entwicklung der Nordtechnik.

Am letzten Donnerstag fand in Haverham in England der erste Versuch mit einer von Martin Gale erfundenen, aus einem Infanteriegewehr mittels gewöhnlicher Patronen abzuschießenden Schrapnell-Gewehrgranate in Gegenwart von englischen und fremden Sachverständigen statt. Die Granate wiegt etwa 650 Gramm, hat eine Maximalgeschwindigkeit von etwa 300 Meter und berstet beim Aufschlagen auf den Erdboden.

So stimmt rastlos die Technik, wie es möglich ist, in einem Krige immer noch mehr Menschenleben zu vernichten. Erst einer späteren vernünftigen Gesellschaftsordnung wird es vorbehalten bleiben, den für die Entwicklung der Nordtechnik tätigen Kräften Aufgaben zuzuweisen, die dem Wohle der Menschheit dienen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 25. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der Halle der Gemeinde, Doppelallee 15-17: Freireligiöse Versammlung. Vormittags 11 Uhr in der Schulaula, Kleine Frankfurter Str. 6: Vortrag von Herrn R. G. Baer über: „Gotteshlich-heimliche Bestandteile im Christentum“. Damen und Herren sind als Gäste sehr willkommen. — Montag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, Sozialklub, 33: Beschließende Versammlung vordererthiger Mitglieder (siehe Zeitung). Sehr wichtige Tagesordnung: Schaffung der Ausschlußmöglichkeit durch Änderung des § 7 der Statuten.

Antlicher Marktbericht der städtischen Marktstellen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttage: Fleisch, Zufuhr genügend, Gehalt fest, Preise unverändert. Wild: Zufuhr genügend, Gehalt sehr lebhaft, Preise beschleunigt. Geflügel: Zufuhr in Gänzen reichlich, sonst nicht genügend, Gehalt sehr fest, Preise hoch. Fisch: Zufuhr etwas reichlicher, Gehalt matt, Preise nur wenig verändert. Butter und Käse: Gehalt ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Süßfrüchte: Zufuhr genügend, Gehalt ruhig, Preise wenig verändert.

Wasserkrafts-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wasserbauamt.

Wasserkraft	am		Wasserkraft	am	
	22. 10.	21. 10.		22. 10.	21. 10.
Remel, Müll	121	121	Saale, Großh.	68	0
Regel, Jüterburg	-23	+1	Havel, Spandau	32	0
Reichel, Thorn	62	0	Havel, Rathenow	29	-8
Ober, Ratibor	60	0	Spreew., Spremberg	74	+2
„ „ „ „	70	-3	„ „ „ „	68	+1
„ „ „ „	80	-1	„ „ „ „	-109	-4
„ „ „ „	18	+2	„ „ „ „	-38	-1
„ „ „ „	4	-5	„ „ „ „	345	-4
„ „ „ „	-11	-2	„ „ „ „	131	0
„ „ „ „	-72	+2	„ „ „ „	103	-2
„ „ „ „	-155	-4	„ „ „ „	27	+1
„ „ „ „	32	+1	„ „ „ „	101	0
„ „ „ „	50	-9	„ „ „ „	13	0

Wetterprognose für Sonnabend, den 24. Oktober 1908. Kalt und meist trocken bei wechselnder Bewölkung und mäßigen östlichen Winden.

Stand 15.—. Rabatt 10% Billige gute Betten Jacob Golde, 119 Große Frankfurter Straße 119. Rabatt 10%. Stand 25.—. Stand 20.—. Stand 30.—.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof L. Amt 3, 1239. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3, 1987.

Sonntag, den 25. Oktober 1908, vormittags 10 Uhr:

Versammlung

aller in der Gold- u. Silberwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Kellers Neuer Philharmonie, Köpenicker Straße 96-97.

Tages-Ordnung:

1. Untere diesjährige Tarifbewegung. Referent: Kollege Handke.

2. Diskussion. Kollegen und Kolleginnen! Mit Rücksicht darauf, daß es notwendig ist, daß alle Arbeitnehmer in der Gold- und Silberwarenindustrie über den Verlauf unserer Tarifbewegung unterrichtet sind, ist es Pflicht eines jeden, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Montag, den 26. Oktober 1908, abends 6 Uhr:

Versammlung

aller in Metallgießereien beschäftigten Former und Berufsgenossen im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 4.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag: „Was hat das Christentum den Armen gebracht?“ Referent: Genosse Hager. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Kollegen! Wir erlauben Sie, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. H. 86 Hamburg).

Mitglieder-Versammlungen

Bezirk A am Sonntag, den 25. Oktober, vorm. 10¹/₂ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 9.
 B am Sonntag, den 25. Oktober, vorm. 10¹/₂ Uhr, bei Ehlert, Wiener Straße 25.
 C am Sonntag, den 25. Oktober, vorm. 10¹/₂ Uhr, bei Schulz, Alte Jakobstr. 18/19.
 D am Sonntag, den 25. Oktober, vorm. 10¹/₂ Uhr, bei Hummel, Sophienstr. 5.

Tages-Ordnung:
 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht pro 3. Quartal. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.

Am Bezirk D wird am 1. November die Wahlstelle von der Effesserstraße 11 nach der Jussulidenstr. 150 bei Radatz verlegt.

NB. Am Sonntag, den 14. November, findet in „Sandowicz“, Kottbuser Straße 4a, ein Wintervergügen zum Besten Hilfsbedürftiger, ausgehender Mitglieder statt.

Die Ortsverwaltungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonntag, den 25. Oktober, vormittags 9¹/₂ Uhr, im Reichenberger Hof, Reichenbergerstr. 147:

Branchen-Versammlung

Telephon- u. photographische Apparate besch. Holzarbeiter.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Ritsche über: „Die wirtschaftliche Entwicklung und die Aufgaben der Arbeiterschaft.“ 2. Branchenangelegenheiten.

Einsetzer!

Sonntag, den 25. d. M., vormittags 10¹/₂ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15:

Branchen-Versammlung

Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Kommission, Verbandsangelegenheiten. 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Branchen der Vergolder.

Montag, den 26. Oktober, abends präzise 8 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstr. 58/59:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Julius Hildebrand: „Die wirtschaftliche Krise und ihre Ursachen.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Schließliches Erscheinen erwartet. Die Branchenleitung.

Die bei mir bestellten Maßsachen werden nicht im Engros-Geschäft, sondern von erstklassigen Maßarbeitern gefertigt.

Herren!
 welche Wert darauf legen, einen gut sitzenden Anzug oder Paletot fertig und nach Maß zu tragen, sollen ihren Bedarf nur bei mir decken.

Herren-Winter-Joppen von 6-18 Mk.

Geschäftsprinzip:
 Stets das Neueste!
 Haltbare Stoffe!
 Gute Zutaten!
 Beste Verarbeitung!
 Streng feste Preise!

Durch große Fachkenntnisse und geringe Unkosten ist es mir möglich, dem verehrlichen Publikum nur gute und reelle Waren zu staunend bill. Preisen zu liefern.

J. Lehrer, Berlin-Rixdorf,
 Berliner Straße 11, nahe Hermannplatz.
Spezialhaus vornehmer Herren- u. Knabenbekleidung
 fertig und nach Maß.

Keine Engros-Arbeit, sondern jedes Stück sauber und gut genäht.

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnenstr. 17-18

Veteranenstr. 1-2.

Heute Sonnabend

Doppelte Rabattmarken

mit Ausnahme von Lebensmitteln und einiger Nettoartikel

Ausnahme-Preise für Lebensmittel

Eigene Betriebswerkstätten im Hause.

Tausende

von Herren können Geld sparen, wenn sie ihren Bedarf an gut sitzenden Bekleidungsstücken für den Winter im

Spezial-Haus guter Herren- und Knaben-Bekleidung
 fertig und nach Maß

Bekleidung für alle Berufe der Firma

Leske & Lehrer

78 Kottbuser Damm 78

- Winter-Paletots
- Winter-Anzüge
- Winter-Loden-Joppen
- Knaben-Anzüge
- Knaben-Paletots

Unerreicht groß sind unsere Lager in Stoffneheiten des In- und Auslandes zur Anfertigung feiner Herrenmoden nach Maß. Sämtliche bei uns bestellten Kleidungsstücke werden unter Leitung erster Meister in eigenen großen Betriebswerkstätten, welche unseren werten Kunden zur gefl. Besichtigung offen stehen, hergestellt. Wir richten an unsere geschätzten Freunde und Gönner die ergebene Bitte, uns Bestellungen rechtzeitig zu übergeben, damit wir in der Lage sind, die uns bestellten Sachen aufs sorgfältigste ausführen zu können. Für tadellosen Sitz, beste Verarbeitung und nur gute Stoffe und Zutaten übernehmen wir die weitgehendste Garantie.

Unsere Grundsätze:

Wir verarbeiten nur gute reelle, ausgeprobte Fabrikate haben in sämtlichen Abteilungen enorme Auswahl achten auf tadellose Verarbeitung und guten Sitz werden stets das Neueste zum Verkauf bringen verkaufen nur zu billigen, aber streng festen Preisen haben auf jeden Gegenstand den festen Verkaufspreis mit Zahlen vermerkt.

Original-Inserat!
 Nachdruck verboten!

Leske & Lehrer

78 Kottbuser Damm 78

Spezialhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung
 fertig und nach Maß. Spezial-Abteilung: Bekleidung für jeden Beruf.

Lieferanten an Vereine und Einkaufsgenossenschaften.



Sie heizen zu teuer!

Bestellen Sie mit Postkarte Prof. Detsch's Radial-Gasofen, Fabrikat der A. E. G. (14 Patente), dann sparen Sie 1/2 Ihrer Kohlenrechnung! Radial kostet nur 5 Mark und heizt für 2 Pfg. pro Stunde jed. Wohn- u. Arbeitsraum ausgiebig. — Aus Arbest, nicht aus Blech, daher absolut geruchlos u. unbegrenzt haltbar. — Der einzige gesundheitlich empfohlene Gasofen. — Ermöglicht die vollkommene Verbrennung des Gases und steigert die Heizwirkung um 400 Sechsfache. — Erwärmt zuerst den Fußboden, nicht die Decke des Zimmers, keine kalten Füße mehr! — Überall verwendbar, kann von jedem Laien in 1/2 Min. auf den Gasarm installiert werden. Für die Heizung ebenso bahnbrechend wie das Auerlicht für die Beleuchtung. — Zustellung in Gross-Berlin kostenfrei; nach auw. u. Holzkiste, portofr. M. 3.50, Nachn. 30 Pfg. mehr. Deutsche Radial-Gesellschaft, Berlin 129 Friedrichstr. 78. — Tel. 14. 7828. — Wiederverkäufer gesucht.



Für 1 Mark

unentgeltliche Teilzahlung liefert das Versandhaus Berliner Herren-Moden (nur Stralauerstr. 26/27, am Kottbuscher Markt) **Garderobe** fertig u. nach Maß ohne Verschleißtag. Verarbeitung haltbarer Stoffe unter Garantie für tadellosen Sitz. — Wenn mit Ihnen übereinstimmend. — Nicht-gelieferte Wollanzüge, Paletots (Rennhosen) nur im Kommissarhaus zur Kranzstr. 10 Ecke 198, Wieb. Weg. 11/12, zu billigen Kammernpreisen gegen Baße verkauft. 1240

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter
 Zweigverein Berlin. — Sektion II.
 Geschäftsstelle Berlin O. 54, Mulackstr. 10, I. — Fernsprecher Amt III, 4518.
 Sonntag, den 25. Oktober, vormittags 9¹/₂ Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Gewerkschaftshause, Engelauer 15 (großer Saal).
 Tages-Ordnung:
 1. „Die bevorstehenden Gewerdegewerkschaftswahlen zu Berlin.“ Referent: Arbeiterssekretär Adolf Ritter. 2. Diskussion. 3. Reichsverband. Bericht vom 3. Quartal 1908. 4. Vereinsangelegenheiten. 44/4
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.
 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.
 Ortsverwaltung Groß-Berlin.
 Sonntag, den 25. Oktober, nachm. 4 Uhr, im Englischen Garten Alexanderstr. 27c:
Generalversammlung.
 Tages-Ordnung:
 Kassenbericht. Bericht der Revisorin. Bericht von der Gewerkschaftskommission. Bericht vom Arbeitsnachweis. Anträge. Wahl eines Vertrauensmannes der Schiffahrt.
 Der wichtigen Tagesordnung wegen ist ein zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.
 J. H. G. Schwittau.
 145/2

Vornehme
Herren-Bekleidung
fertig und nach Mass

Eigene Fabrikate.

Garantie für Haltbarkeit.

Jackett-Anzüge

in den neuesten Farben und Fassons

16⁵⁰, 20, 24, 27, 30, 35 bis 60 H.

Herbst- und Winter-

Paletots u. Ulster

in denkbar grösster Auswahl

18, 22⁵⁰, 25, 28, 30, 36 bis 65 H.

VEREINIGTE SPEZIALGESCHÄFTE



Carl Zobel

SO., Köpenicker Strasse 121



Hermann Vandsburger

SW., Friedrich-Strasse 7

NW., Turm-Strasse 30a

Holz- und Polstermöbel — Damen- und Herren-Konfektion

Kaufhaus Universum
Julius Jtmann & Co. Ginkstr. 2
Verkauf gegen bar und mit Kreditbewilligung

Pelzwaren — Teppiche — Wäsche — Betten — Porzellan



Sie werden springen

Vor Vergessen! Über das köstliche Geschenk, das dem Besonderen
Eisenpulver „Goldperle“ beiliegt: Jedes Paket ent-
hält eine Beilage. Man achte auf den Namen „Goldperle“.
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Erprobt und bewährt!

Spiritus-Glühlicht-
Lampen u. Brenner
Spiritus-Zentrale G. m. b. H.

Berlin NW. 7, Friedrichstr. 96, gegenüber dem Central-Hotel.

Kein Kaufzwang!

Preisliste kostenlos!

Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Stode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Anerkannt vorzüglichster Schuhputz.

Immalin

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.



Elegante

Preiswerte

Paletots und Ulster

in allen Grössen fertig am Lager

Herren-Paletots

Herren-Ulster

Ser. I Dunkel melierter Cheviot mit farbigen Streifen	12 M.	Ser. III Dunkelgrau mel. Cheviot mit braunl. u. grünl. Streifen	17 M.
Ser. II Marengo Cheviot, sehr solide Qualität	14 M.	Ser. IV Braun mel. Cheviot mit breitem Fischgrätenmuster u. dunklen Streifen, sehr modern	20 M.
Ser. III Dunkelgrau mel. Cheviot mit braunl. u. grünl. Streifen	17 M.	Ser. IV Grau mel. Cheviot m. farb. Effekten, sehr elegant.	20 M.
Ser. IV Mittelgrau mel. Cheviot m. dunkl. Streif. vorn i. Trag.	20 M.	Ser. V Olivbrauner Cheviot mit grünl. Effekt, neueste Farb.	23 M.
Ser. V Dunkelbraun mel. Cheviot m. farb. Effekten, sehr modern	23 M.	Ser. V Mittelgrau mel. Chev. mit breitem Streifen, vorn i. Trag.	23 M.
Ser. V Schwarzgrau mel. Cheviot mit feinen dunklen Streifen	23 M.	Ser. VI Braun mel. Cheviot mit feinsten Streifen	26 M.
Ser. VI Dunkelgrau mel. Cheviot m. br. Fischgr.-Must., sehr eleg.	26 M.	Ser. VI Grau mel. Chev. m. breit. Fischgrätenmuster, sehr eleg.	26 M.
Ser. VI Eskimo schwarz u. dunkelgrau meliert vorzügl. Qualität	26 M.	Ser. VII Dunkelgrau mel. Chev. m. farb. Eff., besond. z. empfehl.	30 M.
Ser. VII Mittelgrau mel. Cheviot m. dunkl. Streif., sehr elegant	30 M.	Ser. VII Olivbrauner Cheviot m. breit. Streifen, neueste Farbe	30 M.
Ser. VII Braun mel. Cheviot mit br. Fischgr.-Must., sehr mod.	30 M.	Ser. VII Mittelgrauer Chev. mit grünl. Effekt, vorzügl. Qual.	30 M.
Ser. VIII Eskimo, schwarz, grau meliert, besond. gute Qualität	33 M.	Ser. VIII Dunkelgr. mel. Chev. m. br. Fischgr. teilmust., sehr eleg.	33 M.
Ser. VIII Dunkelgrau mel. Cheviot, la Qual., bes. zu empfehl.	33 M.	Ser. VIII Dunkelgr. mel. Chev. m. grünlichen Streifen, sehr mod.	33 M.
Ser. IX Olivbrauner Cheviot mit grünlich. Streifen, neue Farbe	38 M.	Ser. VIII Marengo Cheviot mit dunklen Streifen, sehr vornehm	33 M.
Ser. IX Dunkel- u. mittelgr. u. mel. Chev. m. schm. u. br. Str., s. eleg.	38 M.	Ser. IX Olivbrauner Cheviot m. grünlichen Effekt, sehr mod.	38 M.
Ser. X Eskimo, schwarz, grün mel. la Qual., besond. zu empfehl.	43 M.	Ser. IX Mittelgr. mel. Chev. m. Fischgrätenmuster, sehr s. empf.	38 M.
Ser. X Marengo Cheviot mit dunklen Streifen, sehr elegant	43 M.	Ser. IX Olivbrauner Chev. mit farb. Effekt, prima Qualität	38 M.
Ser. XI Dunkelgrau mel. Chev. m. br. Str. u. br. Eff. d. Era. f. Mass	48 M.	Ser. X Dunkelbraun mel. Chev. m. fein. Streifen Ersatz f. Mass	43 M.
Ser. XI Schw. Eskimo, m. Str. u. durchw. erstkl. For. Era. f. Mass	48 M.	Ser. X Mittelgrau mel. Chev. mit dunkl. Streifen erstkl. Verarb.	43 M.
Ser. XII Dunkel- u. mittelgrau mel. Chev. m. ok. Str., s. vorn u. eleg. erstkl. Ausst. vollk. Era. f. Mass	53 M.	Ser. XI Olivbrauner Cheviot m. breitem Fischgrätenmuster	48 M.

Ich erlaube mir noch ganz besonders darauf hinzuweisen, dass ich meine gesamte Konfektion auf „Rosshair“ verarbeiten lasse. Ich vermeide dadurch das hässliche Einfallen des Heddungstuches auf Schulter und Achsel und erziele eine Eleganz, die selbst der besten Massarbeit nicht nachsteht und sich auch durch jahrelanges Tragen nicht verliert.

D. Perleberg

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung
Chaussee-Strasse 63, Ecke Liesens'r.

Spezialität: Kleidung für korpulente Herren und besonders schlanke Herren

Sämtliche Neuheiten sind in meinen 7 Schaufenstern ausgestellt

Gerichts-Zeitung.

Wegen Entwendung von 12 Silbergrößen — 2 Jahre Zuchthaus. Draconische Strafen bei Eigentumsvergehen und Verbrechen, die in keinem Verhältnis stehen zu der den Bestohlenen herbeigeführten Schädigung...

Selbststrafe verurteilt worden. Durch das gleiche Urteil des Landgerichts war der Bruder des Genannten, Schuhmacher Gottfried König, von der gleichen Anklage freigesprochen worden.

Ein früherer Reichstagsabgeordneter wegen Falschheides verurteilt. Eine aufsehenerregende Verhandlung gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Rittergutsbesitzer Gottfried Freiherrn v. Herder...

worauf der letztere gegen Lorenz wegen Verleumdung vorging. In der damaligen Verhandlung stellte Freiherr von Herder unter Eid in Abrede, daß er von seinem derzeitigen Pächter ein L... genannt worden sei...

Hastet die Eisenbahn für Ueberfälle im Bahnzuge? Die Ermordung des Bahnarztes Claussen am 9. November 1906 in dem Vorortzuge Altona-Blankenese beschäftigte dieser Tage das Reichsgericht.

Die hinterbliebene Witwe Claussen machte Schadenersatzansprüche gegen den Eisenbahnfiskus geltend. Die Klage auf vorläufige Zahlung von 3000 M. ist darauf gestützt, daß die besonderen Betriebsbedingungen der Eisenbahn ursächlich für den Unfall geworden sind.

Das Landgericht Altona und das Oberlandesgericht Kiel erkannten auf Abweisung der Klage.

Die Revision wurde jetzt vom VI. Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen. Der erkennende Senat führte begründend an: Soweit die Klage auf das Haftpflichtgesetz gestützt sei, scheiterte sie daran, daß der Kausalzusammenhang im Sinne des Haftpflichtgesetzes nicht gegeben sei.

„Lasset die Kinder zu mir kommen!“ Der 35 Jahre alte pensionierte Kurator Conrad Hoffmann, 4. Ober Kaplan in Bamberg, dann Kurator in Pegnitz, wurde von der 2. Strafkammer des Landgerichts München I wegen an Kindern begangener Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Berechtigte Interessen. Selbst dem Reichsgericht geht die Einengung des § 193 des Reichsstrafgesetzbuches durch die Gerichte hin und wieder zu weit. Am Donnerstag wurde vor dem Reichsgericht folgender Fall verhandelt. Der Bahnassistent Theodor König war am 23. Juni vom Landgericht Siegen wegen Verleumdung eines Amtsrichters zu 100 M.

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe vorm. Fr. Pfingst & Co.

Am Bahnhof Alexanderplatz. Königstraße 33. Am Bahnhof Alexanderplatz.

Die noch großen Bestände in Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion sowie Pelz- und Schuhwaren sollen schleunigst verkauft werden und haben wir

die Preise ganz beispiellos billig herabgesetzt.

Table with 4 columns: Item name, description, and price. Items include Seal-Kanin-Stolas, Nerz-Murmel-Stolas, Tibet-Stolas, Mufflon-Stolas, and Seal-Bisam-Stolas.

Damen-Konfektion

Table with 4 columns: Item name, description, and price. Items include Damen-Paletots, Zibeline-Paletots, Modell-Paletots, Eskimo-Jacketts, eleg. Abendmäntel, and Tuch-Unterröcke.

Kinder-Konfektion

Table with 4 columns: Item name, description, and price. Items include Mädchen-Kleider, Mädchen-Jacketts, and Samt-Paletots.

Herren-Konfektion

Table with 4 columns: Item name, description, and price. Items include Herren-Winter-Paletots u. Ulster, Herren-Joppen, Knaben-Joppen, and Burschen-Joppen.

Schuhwaren

Table with 4 columns: Item name, description, and price. Items include Herren-Filz-Schnallen-Stiefel, Damen-Filz-Schnallen-Stiefel, Kinder-Leder-Stiefel, and Damen-Kamelhaar-Schuhe.

Kaufhaus Wedding

Müller-Straße 182-183

Müller-Straße 182-183

Große Gelegenheitskäufe in Konfektion, Putz, Kleiderstoffen, Trikotagen und Strumpfwaren.

Wollene Blusenstoffe, doppelt breit, Mtr. 0.48.

Elegant garnierte Damenhüte in modernsten Fassons Stck. 10.50, 8.75, 6.25, 5.75, 3.50

!!! Trotz der billigen Preise auf alle Artikel 5 Proz. Rabatt oder Nordenmarken!!!

Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

